

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verantwortung: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141.
Postfach-Konto: Postfach Nr. 5352.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschlossene Anzeigen aus Schlesien 30 Pf. auswärts 32 Pf. Anzeigen unter 20 Zeilen 20 Pf. auswärts 22 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleihen, Veranlagungs- und Wohnungsanzeigen 8 Pf. Kleinanzeigen pro Wort 1 Pf., das letzte Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 11. März (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/5 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/5, durch die Geschäftsstelle: Hauptstraße 1206, durch die Filial-Expeditionen: Hauptstraße 140, sowie durch alle Postämter zu beziehen. Verkaufspreis 10 Pf. Belegpreis in voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Bei Bezahlung in Papiermark nach dem Kurs am Zahlungstage.

Eine Mahnung aus England.

Die englische Arbeiterpartei erhofft Sieg der deutschen Sozialisten und Republikaner.

Die „Deutsche Tagzeitung“ veröffentlichte vor einigen Tagen eine Zuschrift eines angeblich der englischen Regierungspartei, also der Arbeiterpartei, nahestehenden Politikers, die in dem schönsten deutsch-nationalen Stil abgefaßt war und die Zerstückelung des internationalen Sozialismus als das Hauptziel des Reichstagswahlkampfes in Deutschland bezeichnete. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat dem Büro der Britischen Arbeiterpartei von dem Inhalt dieses merkwürdigen Artikels telegraphisch Kenntnis gegeben, worauf folgende Antwort einlief:

„Wie ermächtigen Sie, folgendes zu veröffentlichen: Die britische Arbeiterpartei setzt bei den kommenden deutschen Reichstagswahlen ihre Hoffnung auf den Sieg der sozialistischen, republikanischen und internationalen Kräfte. Die Besessenen, die sich selbst in der „Deutschen Tageszeitung“ als der englischen Regierungspartei nahestehend bezeichnet, mag er immer ein, auf keinen Fall hat sie die Autorität, im Namen der englischen Arbeiterpartei zu sprechen.“

gez. Bromley,
Sekretär des Generalkonvents des Trade-Union-Kongresses,
Camp, Vorsitzender der Exekutive der Britischen Arbeiterpartei.“

Das Programm des neuen Kabinetts Poincaré.

„Räumung der Ruhr nur nach Mahnung deutscher Zahlungen.“

Paris, 31. März. (Eigener Drahtbericht.) Das politische Glaubensbekenntnis, mit dem sich das neue Ministerium Poincaré am Montag der Kammer und dem Senat präsentierte, ist in den Fragen der inneren wie der äußeren Politik sehr oberflächlich. Es sind mehr oder weniger Allgemeinplätze, die darin in einer allerdings ungewöhnlich verbindlichen Form gesagt werden. Jede Festlegung ist mit großer Vorsicht versehen. Auf dem Gebiete der inneren Politik wird das Hauptgewicht auf die Durchführung der vom Senat in den letzten Wochen verabschiedeten Finanzreform gelegt, die allein dem Lande gesunde Verhältnisse wiedergeben und die Währung dauernd zu stabilisieren in der Lage sei. Die allgemeine Richtung der Politik der neuen Regierung wird als der Versuch einer Konzentration aller republikanischen Kräfte definiert, aus der die Parteien, die die Revolution vorbereiten und die Abschaffung des Privateigentums anstreben, ebenso ausgeschlossen bleiben sollen wie die Parteien, die die Revolution vorbereiten und die die republikanische Tradition unterhöhlen und die parlamentarischen Institutionen zu befechtigen trachten.“

Ganz im Widerspruch steht die Regierungserklärung bei der Behandlung der außenpolitischen Fragen. Sie behauptet, daß Frankreich niemals imperialistische Absichten verfolgt habe, daß es lediglich durch die Arglist eines böswilligen Schuldners zur Besetzung von Rheinland und durch die schmerzlichen Klagen Deutschlands zur Unterhaltung einer starken Armee gezwungen sei, die der Verteidigung diene. Auf der anderen Seite scheint die Regierungserklärung nicht das Bekenntnis zu einem nationalen Egoismus, für den die Formel „West Frankreich, dann Europa“, geprägt wird. Die Stellungnahme zu den aktuellen Fragen der Reparationen und der Sicherung ist besonders vorsichtig, unterscheidet sich aber von früheren Erklärungen Poincarés dadurch, daß sie offensichtlich jede Schärfe vermeidet und durch die Betonung einer prinzipiellen Verbindlichkeit der Reparationen die Türen für die Zukunft offenläßt. Sie unterstreicht zwar erneut, daß die Räumung der Ruhr nur schrittweise und nach Maßgabe der deutschen Zahlungen erfolgen könne, gibt aber gleichzeitig doch der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorschläge der Sachverständigen die Möglichkeit einer raschen Liquidation des Reparationsproblems bieten werden und schließt mit der Versicherung, daß die französische Regierung bereit sei, zusammen mit den Alliierten in diesen Vorschlägen die Elemente für eine definitive Lösung zu suchen.

Sowohl in der Kammer wie im Senat fand die neue Regierung eine ungewöhnlich frühe Aufnahme. An der Debatte, die die Freunde Poincarés beim Eintritt des Kabinetts zu initiieren versuchten, nahm sich noch nicht einmal zwei Duzend Abgeordnete beteiligt. Poincaré selbst, der sofort nach Beginn der Sitzung die Tribüne bestieg, wurde mit eifrigem Schlingen empfangen. Die Erklärung der Regierungserklärung wurde mehrfach durch lärmende Zwischenrufe unterbrochen. Insbesondere die Empfehlung auf den Eintritt mehrerer Politiker der bürgerlichen Opposition in das neue Kabinett, die ihre Teilnahme nicht zu eigenen Vorkäufen, gab zu minutenlangem Tumult Anlaß.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Kammer hat in der Montag-Sitzung die drei Budgetwörter für April, Mai und Juni 1924 mit 490 gegen 65 Stimmen angenommen. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Rechte für das Wirtschaftsjahr 1924/25 regelt und eine Verminderung der Ausgaben um 2 Milliarden vorsieht. Der Gesetzentwurf ermächtigt den Minister im Jahre 1924 2 Milliarden 200 Millionen aus dem 2. Umlauf der Staatsanleihe als Ersatz von Mitteln mit der Abgrenzung auf 100 Millionen zu legen.

Poincaré rechtfertigt sich durch den Vergleich mit Stresemann!

Paris, 31. März. (Eigener Drahtbericht.) Kommentare zu der Regierungserklärung liegen bisher nur im „Paris Soir“ und im „Temps“ vor. Das linksstehende Blatt bezeichnet sie als nichtstehend und schablonenhaft. Weder ihr Inhalt noch ihre Form seien irgendwie bemerkenswert. Die Quintessenz sei, daß sowohl im Innern wie nach außen die Poincarésche Politik weitergeführt werden solle. Die neue Regierung zeige, daß sie nach wie vor jeden Versuch einer Verständigung ablehne und die Forderungen des zurückgetretenen Kabinetts in ihrer Gesamtheit aufrechterhalte. Man müsse sich fragen, wie Poincaré sich die Verständigung mit den Alliierten denke, wenn er im voraus jede Konzession ablehne.

Der „Temps“ zieht eine Parallele zwischen dem Programm der neuen französischen Regierung und der Rede Stresemanns vom Sonntag. Herr Stresemann habe wohl Verständnis für die Notwendigkeiten der außenpolitischen Lage, aber, da er dem rechten Flügel seiner Partei Rechnung tragen müsse, habe er am Sonntag Erklärungen abgegeben, die diesen Notwendigkeiten im Gesicht schlugen. Er habe die Entwaffnung Deutschlands als eine Schmach bezeichnet und erklärt, daß er die militärischen Geheimorganisationen nicht bekämpfen werde. Das sei entscheidend zu stark. Wenn Deutschland einen neuen Krieg vorbereiten wolle, so müsse das der ganzen Welt in unabweisbarer Weise zur Kenntnis gebracht werden. Jedes Land werde dann sehen, was es zu tun haben werde.

Macdonald und Mussolini kommen zum Völkerbund nach Genf.

Die fünfte Völkerbundversammlung im September dieses Jahres wird, wenn sich die vorliegenden Nachrichten bestätigen, ein internationaler Parateil erster Ordnung werden. Das der Meinung, daß Macdonald persönlich an der Hauptversammlung teilnehmen werde, kommt nunmehr die Nachricht, daß auch Mussolini im September persönlich nach Genf kommen will. Sollten diese Pläne zur Ausführung kommen, so nimmt man an, daß auch andere leitende Staatsmänner dem Beispiele folgen und damit das Prestige des Völkerbundes ganz außerordentlich steigern werden.

Der Reichstagswahlkampf.

Wo bleiben die deutschnationalen Kandidaten für Mittelschlesien?

Während der Wahlkampf im vollen Gange ist und alle Parteien ihre Kandidaten schon im Lande herum-schicken, scheinen die mittelschlesischen Deutschnationalen ihre Kandidaten immer noch — verheimlichen zu wollen. Große Teile dieser Partei scheinen sich selbst nicht darüber klar zu sein, ob ihre Führer wirklich geeignete Volksvertreter sind. Das erscheint nicht merkwürdig, wenn man hört, daß der in den Idealen des russischen Zarenreichs erzogene baltische Baron Krensch-Lorin-gowen Spitzenkandidat werden will, daß ein zweiter, als Großagrariar bekannter Baron — unter einem Baron scheint es nicht mehr zu gehen! — für die zweite Stelle vorgeschlagen wird. Der eigentliche Streitpunkt soll aber, wie wir hören, die Kandidatur eines Konzeptionschulzen aus dem Arbeiterstande sein. Nur ein treu ergebener Diener der Agrarier, Bekämpfer aller positiven Gewerkschaftsarbeit und Gegner aller wirklichen Arbeiterangelegenheiten wie der geistig und organisatorisch ganz in der Hand seiner „Herren“ befindliche Arbeitersekretär Hüller kommt in Frage. Er wäre lediglich ein Zugutend für die Wähler: ein Mann, der wirklich Arbeiter war und tatsächlich trotzdem deutschnational geworden ist! Im Parlament wäre er dann eine gehorsame Puppe der Barone. Trokalle dem fräuben sich die deutschnationalen Herren dagegen, überhaupt einen Mann aus dem Arbeiterstande aufzustellen! Die Phrasen für die Arbeiter glauben sie auch selbst machen zu können und einen geistig unelbständigen Arbeiter zu kandidieren, während man geistig so bedeutende Männer aus dem Arbeiterstande wie Oberl. Löbe, Severing usw. beschimpft, erweist ihnen nicht mit Unrecht etwas widerprüchliches! So wollen die Deutschnationalen vor lauter Stummheit bis heute noch nicht, was sie in Mittelschlesien eigentlich zum Siege führen sollen. Deutschnationale Wähler sind ja auch in Höchstzahl vorhanden und nicht neu-gierig!

Ludendorff freigesprochen!

Hitler Festung mit Bewährungsfrist!

Aus München meldet WTB, nach Schluß der Redaktion das Urteil im Hitler-Prozess:

Hitler, Poehner, Kriebel, Weber erhalten je fünf Jahre Festung, Tragung der Kosten und 200 Goldmark Geldstrafe, eventuell 20 Tage Festung. Nach Verbüßung einer Strafzeit von sechs Monaten Festungshaft wird für diese Verurteilten eine Bewährungsfrist für den Strafrest in Aussicht gestellt.

Ludendorff wird freigesprochen unter Aufhebung der Kosten auf die Staatskasse.

Die Angeklagten Fried, Köhn, Brückner, Waaner und Bernett erhalten wegen Beihilfe je ein Jahr drei Monate Festung, und je 100 Goldmark Geldstrafe, eventuell 10 Tage Festungshaft. Diesen Verurteilten wird die Bewährungsfrist mit sofortiger Wirksamkeit bis 1. April 1928 bewährt.

Ob das Schandurteil dieses „Volksgerichtes“ im Lande des Bürgerblocks endlich die Schlafenden aufrüttelt?

München, 1. April. (Eig. Drahtbericht.) Das Verbot der nationalsozialistischen „Großdeutschen Zeitung“ ist auf die erhobene Beschwerde hin aufgehoben worden. Das Verbot erfolgte wegen Aufforderung zum Totschlag der Juden, beginnend mit Heffterich (!) und Bergt (!).

Wahltag in Altona.

Die gestern gemeldete Wahl des ersten Bürgermeisters in Altona erfolgte durch Abstimmung aller Wahlberechtigten. Dabei ergaben sich für den sozialdemokratischen Kandidaten 18 000 Stimmen, während nur 8007 Stimmen nach der Parole der Rechtsparteien weiße Zettel abgaben. Zum ersten Senator wurde der von der SPD unterstützte frühere Stadtbaurat von Karlowitz, Delsner (parteilos), mit 12 240 gegen 8951 Stimmen für einen anderen Stadtmann gewählt. Der Ausgang dieser Wahlen zeigt, daß die Sozialdemokratie in Altona ihre alte Stärke behalten hat und alle bürgerlichen Parteien zusammen an Stimmen noch weit übertrifft.

Stresemann siegt — in der eigenen Partei.

Durch Unpassung an die Phrasenhelden.

Viele Spalten umfaßt die Rede, die Herr Dr. Stresemann vor seinem Parteitag in Hannover zur Rechtfertigung seiner Politik gehalten hat. Die Presse-Berichterstattung über Stresemanns Rede als einen ungeheuren Erfolg. Es hat offenbar seinen Parteitag wieder einmal auf seine Seite gebracht. Herr Dr. Marek, der Mann des rechten Flügels, konnte vor diesem Forum gegenüber Stresemann, der die Sozialdemokratie „nicht ausgeschaltet wissen möchte“, nur kümmerlich einige Sätze sammeln. Er fand mit keinem Verlangen vor dieser Volksversammlung ganz offenkundig keinen Widerhall. Es bleibt nur noch Bedeutung, zu registrieren, daß er erklärte, es sei besser, in der Volkspartei zu bleiben und in ihr für eine Rechtsentwicklung zu arbeiten.

Stresemann hat es dem armen Dr. Marek nicht leicht gemacht, ihn mit Phrasen zu über-trumpfen. Im Reden ist kein Volksparteier Herr Stresemann über. Er hat vor einer Masse sprechen müssen, der die verhängenen Wände seiner eigenen Politik, die Wandlung vom Reformprenger zum Koalitionspolitiker, vom Nationalisten zum Erfüllungsmann harmlos machen mußte. Man kann annehmen, daß Stresemann selber innerlich über mehr wie zinnen-Gehäuselt hat, den er dort in Hannover seinen Gläubigen aufstellen mußte.

Was er zur Außenpolitik sagte, war nichts weiter als eine Blumenrede und gewundene Verteidigung der von der Sozialdemokratie von Anfang an geforderten Erfüllungspolitik.

Herr Stresemann ist blicksam genug, um zu wissen, daß es eine Wahltede hält, die seiner Partei bei der Wende der Ereignisse von rechts und links helfen soll. Schon deswegen muß er natürlich, wenn er dort Außenpolitik spricht, sich in die nationale Heldendruck werfen. Ueberflüssig zu sagen, daß auch das bei ihm mit einem leichten Stillsitzen an die „parteilosen, semiparteilosen“ usw. umhergehenden Sozialdemokraten nicht die angeblich Erfüllungspolitik „aus Prinzip“ betreibt, sondern Stresemann, der große Erste-Bismarck der Tradition, der Träger des schwarz-weißen roten Reichsgewandens, folgend „unparteilich“ nur aus Abgott“ besteht.

Die Friedensgoldmiete kommt!



Der Hausbesitzer: „Endlich merkt man wieder, daß wir eine bürgerliche Reichsregierung haben! Die Mieten kommen also nächstens auf Friedensstand, der Sparkasse aber habe ich für die Hypotheken nur 10% aufwerten müssen! Und die

verdammten Proleten, die mich so gekürrert haben, kriegen ihre Spargelder überhaupt nicht aufgewertet! Die können dann mal schufsten, bis sie die Miete zusammenbringen!
Es lebe der Bürgerblut!“

Die Versprechungen der Demokraten.

Ein Musterbeispiel für die Methode, den Wähler auf den Leim zu locken, ist der Wahlaufruf der Deutschen Demokraten: geschickt gemacht und durchaus geeignet, seinen Zweck zu erfüllen — wenn die Demokraten nicht eine wirtschaftspolitische Vergangenheit und nicht in der kritischen Zeit der Sanierungsperiode das Wirtschaftsministerium verwaltet hätten. Der Aufruf für den Arbeitstag eine lange brechende Antea Erlesen, steht zeitungslos isoliert in dieser Partei, die heute schon mehr mit „nationalliberalen“ Elementen durchsetzt ist als die Raumannsche Tradition vertritt. Deshalb ist es begreiflich, wenn der demokratische Wahlaufruf nichts über den Arbeitstag sagt und sich mit der unklaren Formel „sozialpolitischer Schutz der Arbeiterkraft“ über diesen unangenehmen Punkt hinwegsetzt.

Rechnen wir den wirtschaftlichen Teil des demokratischen Wahlprogramms unter die Lupe! Da heißt es u. a. „Währung sichern, Preise ermäßigen und stabilisieren, Kredite ermöglichen, Ausbau der Kartellgesetzgebung“. Beim Zeus, das ist ein Programm, das den Wähler schon zur Wahlurne locken kann: durch Senkung der Preise die Arbeit wieder in Gang bringen, um von den immer gefährlicher werdenden imaginären Rentenmarktkrediten zu wirtlichen Krediten zu kommen. Auch vom Ausbau der Kartellgesetzgebung wird gesprochen.

Das ist der Wahlaufruf, an dem ohne Zweifel Herr Dr. Hamm rühlig mitgearbeitet hat. Wie steht aber die Praxis aus, für die derselbe Dr. Hamm als Wirtschaftsminister verantwortlich zeichnet? Herr Hamm hatte das famose Kartellgesetz und versagte glänzend. Weidlich trübt hat er wohl getan? In welcher Branche ist die Preisbildung ein altes Mysterium demokratischer Wirtschaftspolitik, bergeleckt worden? Würde überhaupt ein Kartell aufgelöst oder z. B. etwas Ernstliches gegen den Zinswucher der Banken unternommen? Nein, wenn die Preise sich in der Zeit Hamm etwas normalisierten und stabilisierten, so ist es trotz Herrn Hamm und den demokratischen Programmpunkten geschehen. Wenn ich, wie man in interessierten Kreisen hört, mit Herrn Hamm zusprechen. Mit allem Grund. Die Preise waren niedrig, die Preise überhöht, so daß gute Geschäfte gemacht worden sind — von allen, die fabrikierten

und verkauften, nur nicht von denen, die auf Lohn und Gehalt, 20 bis 30 Prozent unter Friedensnormallohn, 50 Prozent unter Friedenslohn, angewiesen waren und die hohen Preise zahlungsmühen. Handel und Wandel haben in dieser Zeit auf Kosten der Konsumenten Zeit angelegt.

Wenn aber die Sozialdemokraten wirkliche Maßnahmen gegen die monopolistische Preisbildung bei Löhnen und Kartellen verlangt, um die Währung zu sichern, Preise zu ermäßigen und zu stabilisieren, effektive Kredite zu gewähren und die Preiszwangswirtschaft der Konventionen zu bekämpfen, dann heißt es einmütig im bürgerlichen Blätterwald: die Zinslosen, die von der Wirtschaft nichts verstehen, geschäben mal wieder durch Schlagworte die Sicherheit. Nur im Wahlkampf sind auch die bürgerlichen Anhänger derselben Schlagworte. Wer ihnen traut, ist verloren!

Gegen wen kämpft die SPD?

Wenn man die Worte der kommunistischen Redner vom „Klassenkampf mit den härtesten Waffen“ hört, sollte man glauben, die SPD. sei auch eine Partei, die gegen die Kapitalisten und Junker, gegen Konaradikalen und Bürgerblockpolitik kämpfe. Ein einziger Blick in eine kommunistische Zeitschrift während des Wahlkampfes, eine einzige kommunistische Versammlungssprache beweisen, daß das ein Irrtum ist. Die Kommunisten haben nur einen einzigen Feind: die Sozialdemokratie. Klassenkampf ist für sie der Kampf für die Spaltung der eigenen Klasse, nichts anderes. Koalitionen sind ihnen nur mit Linksparteien verboten, mit dem völkischen Grafen Reventlow aber erlaubt! Wenn in einer Wahlversammlung ein Deutschnationaler oder ein Kunzeleiner spricht, hören die Kommunisten aufmerksam und wenn es gegen die Republik geht, sogar mit Schmunzeln an. Die Welt merken nicht, daß jede Erwähnung der Republik nur denjenigen zugute kommt, die an Stelle von schwarz-rot-gold lieber schwarz-weiß-rot sehen möchten! Vernunftgründen hindert die Kommunisten ganz unangenehm: das zeigt ihre Versammlungsprengerei bei Herling!

Ein Blick in die kommunistische „Schließliche Arbeiterzeitung“ zeigt das selbe Bild. In der Sonntagsnummer ein einziger Artikel, der sich scheinbar gegen die Junkerrollen wendet, aber auch dieser endet mit dem Aufruf zum

phrasen unterlassen, die im Auslande nur provozieren! Das bekommt aber der Dreißigjährigenpolitiker Stresemann nicht fertig. Innenpolitisch verteidigte er sein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie und ließ sich für die Zukunft alle Türen offen. Nicht so leicht wie der Fraktionsvorsitzende, Herr Dr. Scholl, hütet er sich sehr davon zu sprechen, daß „die Sozialdemokratie überwunden“ sei oder daß man mit ihr nicht mehr regieren könne. Er hütet sich aber ebenso sehr, offen von dem Versuch, eine rein bürgerliche Regierung zu bilden, ein für allemal abzurufen. Er verzweifelt das Bestreben, eine Diktatur zu bilden, als „größten politischen Dilettantismus“, aber er redet auch in seinem Schlusswort von „der Politik einer künstlichen bürgerlichen Regierung“, die keine andere sein könne als die feindliche. Er behält also die Türen nach allen Seiten hin offen. Köstlich ist es zu lesen, was Stresemann seinen Leuten als „Kampf gegen den Marxismus“ ausliefert, den er durch seine Arbeit in der Regierung geleistet haben will. Nachdem er und seine Partei jahrelang mit allen Mitteln, mit politischen und noch mehr mit wirtschaftlichen Mitteln, die Stabilisierung der Währung und Bekämpfung der Inflation bekämpft haben, hat er jetzt behauptet:

„Die Schaffung einer wertbeständigen Währung ist die größte antimarxistische Tat, die seit der Revolution in Deutschland vor sich gegangen ist.“

Schon vorher deutete er an, daß er Frankreich eine Nation nicht wünsche, da das den „gefährlichsten Marxismus“ zur Folge haben muß. Herr Dr. Stresemann könnte wirklich, ohne sich zu schämen, aus seinem Wählerregal noch einmal eine Sammlung der Marx'schen Werke herausnehmen und ein klein wenig seine Kenntnisse über Marxismus auffrischen. In dem Stil wird nun einmal vom deutschen Bürgertum Politik gemacht, und auf diesem Niveau bewegt sich die „gütliche Bekämpfung“ der Sozialdemokratie. Auch diese Rede Stresemanns beweist nur wieder von neuem, wie unpolitisch der deutsche Bürger ist und welcher Schwierigkeiten und Mühen es bedarf, die einfachsten Selbstverständlichkeiten bei bürgerlichen Parteien zur Anerkennung zu bringen. Hat doch Stresemann sei bei dem Marxismus in dieser Hinsicht die Stabilisierung anvertraut! Hat dieser das Entscheidende dafür geleistet!

Ebenso interessant wie das, was Stresemann sagte, ist das, was er in Hannover verschwiegen. Von dem Streit in der Volkspartei ist in seiner Rede kaum auch nur eine Andeutung zu spüren. Von der wirklichen sozialen Funktion, die die Volkspartei in den letzten vier Jahren ausübte, schwieg er vollständig. Der Mann, der sich rühmt, die Marxstabilisierung ermöglicht zu haben, kann natürlich nicht von den Einflüssen der Stinnes-Gruppe und der Schwerindustrie reden. Er kann auch nicht, so wie es Dr. Düringer tat, den wirtlichen Charakter der Lutherischen Steuerreform aufzeigen. Ein Demokrat sagte vor einigen Tagen zutreffend, daß dem deutschen Volke sehr viel Unklarheit erspart geblieben wäre, wenn Stresemann mit demselben Vorbehalt, mit dem er jetzt für manche Dinge eintritt, mit dem er seine erfüllungspolitische Haltung gegenüber dem Auslande heute verteidigt, vor Jahren gesprochen hätte. Daß der Kampf des Staates gegen die Wirtschaft fast ausschließlich ein Kampf innerhalb der Volkspartei gewesen ist und daß die Schwerindustriellen alles getan haben, jede Verbindung im Innern zu verhindern, davon kann Herr Dr. Stresemann natürlich nicht reden. Er wird, wenn man es ihm vorhält, gewiß lagen, daß das kaum ein geeignetes Thema für die Wahlrede eines volksparteilichen Ministers ist.

Er kann unbesorgt sein: das werden andere nachholen!

Die Völkischen stellen nur Putzstücken auf die Reichsliste.

Die Reichsliste der Deutschvölkischen Freiheitspartei zieren folgende Putzstücke: 1. Lubendorff, 2. v. Graefe-Goldebe, 3. Pöschner, 4. Graf Reventlow.

Mit der Aufstellung reichstüchtiger und streberischer Putzstücke wie Lubendorff, Graefe und Pöschner spricht sich die Völkische Partei selber ihr Urteil. Reventlow ist der bekannte Freund von Rodde. Keiner dieser Kandidaten ist nicht mindestens Junker, Geheimrat oder General!

Der gute Ton im Wahlkampf.

In einer politischen Versammlung in Magdeburg hat, nach den Berichten der „Magdeburger Zeitung“ vom 21. März, ein deutschnationaler Redner über die als Vertreterin der gemäßigten Richtung innerhalb der Deutschen Volkspartei bekannte Abgeordnete Frau von Oheimb, die jetzt eine Wiederwahl ablehnt mit der Begründung, daß die politische Beschränktheit sich bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht durchsetzen könne, sich folgendermaßen geäußert:

„Wenn es zu einem Kette gegen Frankreich käme, dann würde Frau von Oheimb dem Kette voranziehen, nadend in der Fedecke, einen Drafjuden auf dem Rücken.“

Das ist der gute Ton im Wahlkampf. In Schlesien besüßen sich einige Rechtsagitatoren, dem Beispiel des Magdeburger Redners mit Erfolg nachzueifern.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Frank.

Durch den Streik der Papierarbeiter waren eine kleine Lagerkammer und für die sitzenden Kartonnagenarbeiterinnen die Erlaubnis, ohne Lohnbeschränkung dreimal täglich je fünf Minuten ihre Säuglinge befristet zu büpfen, erlangt worden. Die Streikposten, die in eine Schlange mit Polizeisten und auswärtigen Arbeitwilligen geraten waren, lachen, verurteilt wegen schwerer Körperverletzung im Taschensich mit Führung der öffentlichen Ordnung, noch im Gefängnis und zwei schwerverletzte Streikposten lagen noch im Krankenhaus. Herr Papierfabrikant Sommer hatte eine Summe für wohltätige Zwecke oder sonstige Kulturbestrebungen gestiftet.

Die Zeit ging hin. Jürgen hatte schon in vielen Versammlungen gesprochen. Keiner seit einem Jahre den Bildungstanz des Reiches, in dem er wohnte. In den Nächten schrieb er an einem Schiffschiff: „An die bürgerliche Jugend“. Dem auch jetzt noch heute sein Herz, wenn er der Ereignisse gedachte, die ihn zum Schreiben dieses Briefes an die Jugend veranlaßt hatten.

Vor dem Staatsanwalt hängigehend Verleitet, demonstrierend für die Forderung, daß es jedem freilichen solle, seine Kinder am Religionsunterricht in der Schule teilnehmen zu lassen oder nicht; vor dem demokratischen Reichstag die Volkswirtschaft und hinter den Polizeisten, aufzutreten von den Protestanten, die ganze akademische Jugend, demonstrierend für die Bekämpfung des Religionszwanges.

Müde der Stube, denn nicht wünschenswert mit der Arbeiterkraft einzutreten für die Freiheit des Gedanken, wenn er nicht sich selbst entgegen wolle in seinen geliebten Religionen? Und was sind die Ursachen der Stube, daß er es nicht tut?

Euchern und den Mädchen sah er an dem als gewöhnliche bürgerliche Arbeiter. Das Bild von ihm, wurde sich bei dem Lager über das Bild von ihm, und in den bürgerlichen Kreisen an dem Lager, den er durch eine Vorkommnisse mit Hilfe eines seiner Gesellen nach dem Schiffschiff managen sollte.

Wenn alles hätte, was nur das Schiffschiff managen, spielte im Jahr die Witter, wurde sein das Schiffschiff, was ein Protestantische einer Ratie um den Hals gehängt hatte.

Und im Zimmer nebenan atmet Katharina, die ich liebe. Bleib mehr Glück kann man vom Leben nicht erwarten! Er verzieht den Blickst zurück mit den Lippen. Weil Katharina ihn vielmals einmal in die Hand nehmen würde.

In diesen nächtlichen Stunden, da das Glöckchen in die Stille klang und die Stube ihm gelang, fühlte Jürgen sich und sein Ich organisch eingereiht in das Geschehen.

Der Staatsanwalt hatte gegen die drei jungen Genossen und Katharina, denen es damals gelungen war, durch die Volkswirtschaft durchzuschlüpfen und, unter Hilfe und Prägel seitens der Studenten, Flugblätter zu verteilen, Anklage erhoben, ebenfalls wegen Störung der öffentlichen Ruhe, in Verbindung mit Aufreizung zum Klassenhass. Die drei hatten je sechs Monate Gefängnis bekommen und lagen schon, Katharina, deren Vernehmung und Schlußrede als Sensation von den Zeitungen abgedruckt worden waren, verdrämt mit Bemerkungen tiefsten Bedauerns für Herrn Geheimrat Lena, sollte am nächsten Tage in das Gefängnis.

Jürgen schick bis in den Morgen hinein. Erst als er das Klappern des Wächterhutes vernahm, schloß er, Katharina war noch nicht angeklagt. Und wie beide, ruhend, in der Umarmung verharren, erhob sich in der Ecke Katharinas schmutzgelber, langhaariger Schnauz, schritt langsam herbei und blieb, als gehörte er zu allem, was geschah, dazu, vor ihnen stehen, den Blick zu Boden gerichtet.

Es war erst fünf Uhr. Schon fiel der erste Sonnenstrahl auf des Fensterpanes, drach sich, machte Krach an der Wand entkann und verding sich in der Stube.

Um acht Uhr wachte sie im Gefängnis sein. Sie sah, im Hemd, auf ihren Händen auf dem Betttrand. Der Schnauz war im Halse bei den Matten.

Später sprachen sie von anderen Dingen. Er sollte sagen, daß für die drei Genossen gesammelt werde. Des einen Mutter habe nichts zu essen, solange der Geim im Gefängnis sei.

„Nach dem Gramen nehme ich sofort eine Erlaubnis an als Vermittlungsbeamter in einem großen Reich. Dann werden auch mir eine bessere Wohnung geben und regelmäßige Einkünfte. Und ich werde, obendrein noch enger bei den Arbeitern sein als jetzt. Wir werden heiraten, um unangenehme Überraschungen zu vermeiden...“

„Wehehaunt — ein Glück haben wir, ein Glück...“

„I wird ein Jahr vergehen, es werden fünf Jahre, wenn wir Ihre vergehen, und immer werden wir zusammen sein. Was wir

alles erleben werden! Ungeheuer nie! Wir sind Lebensgefährten. Katharina, wach ein Glück! ... Sofort nach dem Examen nehme ich eine Stellung an.“

Katharina, die schon als Siebzehnjährige, anstatt Blumen malen zu lernen und für Buddha zu schwärmen, begonnen hatte, das Mehrwertgesetz und die Kapitalkonzentration zu studieren, sagte, wie er, bei als linksgerichteter Sozialist bekannt sei, dessen Name schon oft in den Zeitungen gefunden habe, ernstlich glauben könne, in irgendeinem Großbetriebe angestellt zu werden.

„Nun, dann eben nicht!“ Sie blinzelte einander an, bis das selbe Rätseln in beider Gesichtern entstand und sie wieder gleich auf gleich werten.

„Deine Augen, Katharina, ach, deine Augen!“

Wie unsagbar glücklich das eine Frau machen kann, dachte Katharina.

Auf dem Wege bis vor das Gefängnistor erlebten sie eine Stunde vollkommenen Verbundenheits, wie nur zwei Menschen es verstaten sein kann, deren Liebe vertieft ist durch die gemeinsame Hingabe an die selbe Idee. Sie schritten in ihrem Gemüthe. „Weber alle Begriffe schen kann das Leben sein.“ In ausbrechender Freude schlug sie die Arme um ihn. Warde sich, als die Glode. Und wurde von dem schwarzen Laxe geküßt.

„Wo ist die Einsamkeit? ... Ah, meine Herren, es gibt keine Einsamkeit. Nicht einmal eine Trennung!“ sprachte Jürgen und ging an seine Arbeit.

Ob der Herr im Reichthum oder im Elend lebt, aus einem warmen Teppichmatt in einem mit feuchten Wänden und verfallenen Kissen überbedeckten Raum, ob er Erlöse erntet oder vom Leben Notendringende bekommt, Loda. Eben einwärts oder in Schimpf und Schande gerät — der Hund hängt seinem Herrn immer gleich an. So unzerrenlich ist der Hund, dachte Jürgen. „Nur eines erträgt er offenbar nicht: getrennt zu werden von dem, dem seine Sympathie gehört.“

Katharinas Schnauz, die ein ausgefallen heiteres Tier gewesen, hatte am zweiten Tage des wahren Lebens einen eingeknickt; an ihm, Jürgen, sah man nicht mehr an, daß nicht mehr, tolle mancher etwas Böhles und sich wieder in seine Ehe zurück. Jürgen warf ihm gewöhnlich zu.

Der „Kultur an die bürgerliche Jugend“ war erschienen. Sel dem letzten Heft, den Jürgen im Gefängnis machte, ver suchte er, den Schnauz, der ihn durch den Gefängnis, mitzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Kampf gegen die SPD, wie fast alle übrigen Parteien
 In der Volksoberdummung weitest das kommunistische Blatt mit der reaktionären Presse. Nicht mit einer Zeile mag es, die von uns abgedruckt die Einladung seines Parteifreundes Schillerin an das mittlereuropäische Großkapital zu erwähnen. Dagegen wird unsere ständige Bemühung um die Freilassung ungeratener Arbeiter Kommunisten jetzt dadurch belohnt, daß wir eigentlich beinahe als die Urheber der Verhaftung dargestellt werden. Aus sechs bis acht Artikeln der „Volkswacht“ werden halbe Sätze so verdreht herausgerissen, daß sie genau das Gegenteil unserer Meinung darstellen und mit solch verlogenen Zitaten wird dann persönlich losgehakt. Wir greifen nur die schlimmste Entstellung dieser Art heraus: Wir sollen sogar den Reichswehrminister in Sachen verurteilt haben, wegen dessen die „Volkswacht“ in Wirklichkeit die sofortige Auflösung der Koalition im Reich verlangte, wie sie dann auch erfolgte. Hohnvoll verlogen wird über unsere Unterstützung von Streiks berichtet. Ueber Waldenburger Streiks haben wir in der Tat nicht sehr ausführlich berichtet, weil wir in Waldenburg ein eigenes großes Parteibüro haben. Alles Uebrige ist ein Schwindel, den die Gewerkschaften am besten widerlegen können, die die betreffenden Streiks geführt haben — mit unserer Unterstützung, nicht mit der „Arbeiterzeitung“. Besonders auf die Kerben fällt der „Arbeiterzeitung“ unsere Berichterstattung über den Ruhrland. Wir können aber darauf hinweisen, daß diese bei, ohne ausschließlich das Material der russischen kommunistischen Presse benutzt, dabei allerdings auch die kritischen Stimmen aus der russischen kommunistischen Opposition nicht verschweigt! Wer also wissen will, was die „Volkswacht“ geschrieben hat, wird sie schon selber lesen müssen. In der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ kann man sich nur so darüber unterrichten, daß man immer das Gegenteil von dem annimmt, was dieses Blatt mangels besseren Agitationsmaterials über uns berichtet.

Die Kampfmethode der Kommunisten hat seit der Zeit des Bündnisses Radek-Revolution deutlich von rechts abgeglüht. Ihr Kampfesystem hat ihnen der deutsch-nationale Graf Westarp in der „Arbeiterzeitung“ vorgeschrieben: losen Kommunisten hat Sozialdemokraten in der Reichstag zu bringen, daß die Punkte zu positiver Arbeit unfähig sind und die Rechte wieder zur Regierung kommt. Wer so mittelwält, erfüllt diesen Traum des Grafen Westarp und ist der Reaktion in den Sattel, wie von jeder Ungarn, Italiener, Bayern, Thüringen! Kommunisten lag der Anfang der Reaktion war!

Gerade Fachleute werden abgebaut, wenn sie Republikaner sind!

Genosse Oberst Lange von der Mecklenburger Junterregierung kaltgestellt.

Ein Opfer des neuen Kurzes in der Personalpolitik der deutsch-nationalen Regierung in Mecklenburg ist Oberst Lange von der Mecklenburger Junterregierung kaltgestellt. Vom Ministerium wurde er bis zum 30. April beurlaubt und vom 1. Mai an ist er in den Ruhestand versetzt worden. Dieser Dienstentlassung braucht sich Oberst Lange nicht zu schämen, er ist lediglich eine politische Maßregelung. Sie trifft in diesem Falle den für die Leitung der mecklenburgischen Landespolizei wirklich tätig vorgebildeten Beamten, über dessen Eignung und Bewährung kein Zweifel ausgesprochen werden kann. Ober Lange ist ein tüchtiger Republikaner und Sozialdemokrat. Das genügt, um all seine fachlichen Eigenschaften und seine glänzende militärische Laufbahn auszukasteln.

Lange war aktiver Offizier, ging aus dem Kadettenhaus hervor. Im Jahre 1913 gewann er mit seiner Kompagnie den Kaiserpreis des XI. Armeekorps und wurde deshalb zur bevorzugten Förderung eingeeignet. Das Eisene Kreuz I. Klasse erhielt er bereits im Dezember 1914 und hier während des Feldzuges vom Kompaniechef zum Regimentskommandeur auf. Im November 1918 gehörte er zu den Regimentskommandeuren, die von der Obersten Heeresleitung nach Spa berufen wurden, um über die Stimmung in der Armee Bericht zu geben. Nach Kriegsende war er beim Grenzschutz Ost und trat im Mai 1919 zur Reichswehr über. Hier fiel er aber in Ungnade, weil er dem Republikanischen Führerbund beizug. Auf Grund der herozertragenden Zeugnisse und der Empfehlungen Langes durch Kriegsminister Reinhardt, dem jetzigen Wehrkreis-Kommandeur in Stuttgart, berief Genosse Seeling als Ministerpräsident Oberst Lange nach Schwerin zum Aufbau der mecklenburgischen Sicherheitspolitik. Diese Aufgabe hat er vorbildlich gelöst.

Ein vorläufiges Handelsabkommen mit Polen.

Warschau, 31. März. (Eigener Drahtbericht.) Nach den Vorschlägen des Vorsitzenden des Obersten Schiedsgerichts-hofes Calonder wurde ein Handelsabkommen unterzeichnet, das die Ausfuhr aus Deutschland nach Polen regelt. Dieses Abkommen hat nur provisorischen Charakter und dauert bis zum Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages.

Aus aller Welt.

Die Ueberschwemmung in Polen.
 Warschau, 31. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Flut der Weichsel ist noch immer im Steigen. Die Weichselniederung ist auf viele Kilometer hin unter Wasser gesetzt. Mehr als 50 Dörfer und eine Reihe von Städten sind fast vollständig überflutet. Eine größere Anzahl von Flussbrücken ist zerstört. In der nächsten Umgebung von Warschau sind bis jetzt 66 Tote und hunderte von Verwundeten gemeldet. Tausende von Bauern haben alles im Stich lassen und flüchten müssen. Der polnische Staatspräsident richtete einen Appell an die Bevölkerung, überall nach besten Kräften für die leidenden Opfer der Ueberschwemmung zu sammeln. Auch der Dnjepr und der Dnajak sind über die Ufer getreten und haben starke Verwüstungen angerichtet.

Radio als Kompas.
 Auf dem Flugplatz von Dayton in den Vereinigten Staaten hat man Versuche gemacht, ein Luftschiff ausschließlich durch Radiosignale zu lenken. Der Versuch hatte vollen Erfolg, und man glaubt, es werde bei einiger Erfahrung möglich sein, Luftschiffe und Flugzeuge künftig bei Nacht oder Nebel auf dem Radioweg ständig über ihren einzuhaltenden Kurs zu informieren. Weitere Versuche werden zeigen, ob sich die neue Vorrichtung unter allen Umständen bewähren wird.

Gewerkschaftsbewegung.

Generalkonferenz in Polnisch-Oberschlesien?

Gegen die Verlängerung der Arbeitszeit haben die polnischen freien Gewerkschaften in Oberschlesien die Erklärung des Generalkonferenz in Bergbau beschlossen. Dagegen hat der Betriebsrätekongress der gemäßigten polnischen Gewerksvereine (etwa unserer Christlichen entsprechend, aber härter) den Generalkonferenz abgelehnt. Ueber die tatsächliche Streiklage kann man sich ein klares Bild noch nicht machen.

Die Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau.

Bösum, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die am 26. und 27. März stattgefundenen Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau liegen die endgültigen Resultate noch nicht vor. Bis heute ergibt sich folgendes Bild: Die freien Gewerkschaften haben ihren Mandatsbesitz im allgemeinen behauptet, in einigen Bezirken sind sogar Zunahmen zu verzeichnen. In dem nördlichen Bezirk des Ruhrgebietes (Niedlinghausen-Gelsenkirchen) und auf den linksrheinischen Zechen haben die radikalen Verbände der Unionisten und Syndikalisten an Boden gewonnen. Das macht sich besonders da bemerkbar, wo die Polen einen größeren Prozentsatz der Belegschaft bilden. Diefelbe Erscheinung ist in den von der Regie betriebenen Anlagen zu beobachten. Auf der Regiezeche „König Ludwig“ erhielten z. B. die freien Gewerkschaften 391, die Christlichen 239, die Unionisten aber 1542 Stimmen. Im Bochumer Bezirk, der etwa 25 Schachtanlagen umfaßt, ist die Mandatsverteilung im allgemeinen unverändert. Von den Mandaten entfallen auf die freien Gewerkschaften 105, auf die Christlichen 41, auf die Unionisten 30. Auch im Essener Bezirk haben die Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft im großen und ganzen ihren Mandatsbesitz gehalten. Gruben, deren Belegschaften bei der vorigen Wahl die gelbe Richtung bevorzugten, sind jetzt ins kommunistisch-syndikalistische Lager übergegangen. So haben auf den Zechenanlagen „Victoria Mathias“ (Güstaf, Helene, Zollverein) die Unionisten und Syndikalisten einen starken Stimmengewinn. Im unbesetzten Ruhrgebiet ist teilweise eine Stärkung der freien Gewerkschaften, besonders im Hammer Revier, zu verzeichnen. Allerdings gibt es auch hier Belegschaften, die stark radikalisiert sind. So ist das Ergebnis auf Zechen „Kadob“: Unorganisierte 1285, freie Gewerkschaften 878, Christliche 446, Unionisten 421 Stimmen; die entsprechenden Mandate sind: 7, 6, 2, 2. Die Wahlergebnisse wurden dadurch beeinflusst, daß nur 88 Prozent der Belegschaft wahlberechtigt waren, weil 17 Prozent noch außer Arbeit stehen. Die Wahlbeteiligung beträgt durchschnittlich 75 Prozent.

Seute Verhandlungen über die Lohnerhöhung der Eisenbahnarbeiter.

Im Reichsverkehrsministerium begannen am Montag vor-mittag Verhandlungen über die Lohnerhöhung der Eisenbahnarbeiter. Dem Wunsch der Gewerkschaftsvertreter entsprechend, wird der Reichsverkehrsminister den Verhandlungen heute persönlich beiwohnen, nachdem der erste Verhandlungstag zu keiner Einigung geführt hat.

Gewerkschaftliche Aufbauarbeit. Im Sonntag fand in Köthen eine mitteldeutsche Gewerkschaftskonferenz für die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg und den Freistaat Anhalt statt. 65 Ortsauschüsse des UDBG waren vertreten. In seinem Referat betonte Schäuf, daß man nach den Jahren kommunistischer Sprengarbeit wieder mit dem Aufbau beginnen müsse; daher habe man, entsprechend dem Leipziger Beschluß, ein Bezirks-komitee für die Bezirke Magdeburg, Merseburg und Anhalt gebildet. Zum Sekretär dieses neuen Bezirks ist Genosse Wendemann gewählt worden, der seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Die Opposition unter Führung des Kommunisten Grabow-Halle machte sich wenig bemerkbar. Grabow lehnte es bei der Mandats- und Verbandsüberprüfung ab, sein Verbandsbuch vorzulegen. Er dürfte, da ein Grabow aus dem Baugewerksbund ausgeschlossen wurde, keine guten Gründe dazu gehabt haben. Mit allen gegen 12 Stimmen wurde die Bildung des Bezirks-ausschusses gestillt.

Arbeitsaufnahme der Londoner Verkehrsarbeiter. Wie zu erwarten war, ist es den Vertretern der streikenden Straßenbahn- und Omnibusangestellten gelungen, die Mitglieder zur Anerkennung der mit den Unternehmern getroffenen Lohnvereinbarungen zu gewinnen. Am Dienstag morgen wird der Londoner Verkehr wieder sein altes gewohntes Bild zeigen.

Erfolgreiche Vermittlung in Dänemark. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben in dem großen Arbeitskonflikt in Dänemark, an dem über 50 000 Arbeiter beteiligt waren, einen Vermittlungsvorschlag des Schlichters angenommen. Damit ist voraus-sichtlich der Arbeitsfriede in Dänemark für das laufende Jahr gesichert.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kommunal-Konferenz

am Sonntag, den 6. April, vormittags 9½ Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses in Breslau.

Tagesordnung:

1. Die landliche Gemeindepolitik (Vdg. Genosse Schölich, Breslau).
2. Die technische Durchführung der Wahl (Vdg. Genosse Growsig, Kietzdorf).
3. Verschiedenes.

Die Ortsgruppenführer sowie die Kandidaten für die Gemeindevahlen des Landkreises Breslau werden hierzu eingeladen und in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersucht, bestimmt zu erscheinen. Parteimitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!

J. A. A. Kleiner.

Rosenhof. Die letzte Gemeindevortretterwahl beschloß sich mit dem Vorschlag des Etatsjahres 1924/25, der in allen Titeln, bis auf einige Kleinigkeiten geprüft und genehmigt wurde. Die Ein- und Ausgaben balanzieren mit 37 000 Mark. Die Gewerbesteuer wurde auf 3 Prozent, die Grundsteuer auf 100 Prozent festgesetzt. Den Gewerbesteuerpflichtigen, die zu hoch besteuert erschienen und ihre Einspruchszeit veräußert haben, werden die Steuern nach dem Gang des Geschäftes geprüft und eventuell ermäßigt. Die Gemeinde beschloß, in der nächsten Zeit die Verzögerung der Dörgeraden Obernigter Straße vorzunehmen, um die Uebelstände zu beseitigen. Außerdem beschloß sich die Gemeindevortretterung mit der Beschaffung von Kleider- und Schuhen für die

Zeit. In einer demnächst stattfindenden Erwerbslosen-Versammlung wird der Gemeindevorsteher den Erwerbslosen die Sachlage erläutern.

Entschluß. Aus der Partei. In der Generalversammlung unserer Partei für die umliegenden Ortschaften sprach Genosse Krause über die Bedeutung der Gemeindevahlen. Auf Grund seiner Ausführungen war es jedem klar, wie notwendig es ist, wieder Sozialdemokraten im Dorfparslament zu haben. Nicht nur, daß Beisitzer des Parlaments bei einer sozialdemokratischen Mehrheit ein anderes Gesicht bekommen, als bei umgekehrten Verhältnissen, sondern unsere Genossen bringen dann auch entsprechend ihrer Stärke in die Ausschüsse und Kommissionen ein, und es ist doch schließlich ein Unterschied, ob bürgerliche Herren in den Armenkommissionen sitzen oder Sozialdemokraten, die die Not von klein auf kennen. Den bisherigen bürgerlichen Gemeindevorsteher konnte kein Vertrauensvotum ausgeteilt werden. Hat auch die Inflation manchen müde gemacht, werden trotzdem die Erproben unsere Fahne mit der Inschrift: „Ehret die Arbeit, schüzt das Recht!“ zu neuen Siegen führen!

Wahlergebnis bei Matisch. In einer Volksversammlung sprach Genosse Steiner-Breslau über: „Die politische Lage und die kommenden Reichstagswahlen“. Der Redner schilderte die schwere wirtschaftliche Lage, die eine Folgeerscheinung des verloren gegangenen Krieges und der Butsch- und Ber-frederpolitik der Hitler-Lubendorff und Stinnes-Kaiffes war. Auch mit dem Agrar- und Junkertum rechnete Redner gründlich ab, die sich heute als Anshuldungen hinstellen und gern ihr getrübbelt Maß voll Schuld auf die Schultern der Sozialdemokratie legen wollen. Dadurch, daß keiner der Gegner den Mut hatte, dem Referenten entgegenzutreten, gaben sie zu, die Hauptschuldigen an dem Elend Deutschlands zu sein. Im Schlußwort ermahnte Redner die Versammlung, die kommenden Tage und Wochen zur weiteren Aufklärung im Sinne der Sozialdemokratie zu benutzen und am Wahltage den Massenmördern und Volksverderbern die Quittung zu geben und der Sozialdemokratie durch Abgabe der Stimmen zu der Macht zu verhelfen, die notwendig ist, die wertvolle Bevölkerung aus dem Elend zu retten.

Aus Schlesien.

Provinziallandtag.

Der Wahlen halber ist der Termin für den diesmaligen Provinziallandtag vertagt worden. Er wird voraussichtlich vier-zehn Tage nach den allgemeinen Wahlen stattfinden.

Nimpsch. Der Mörder Kalesse verhaftet. Der Stellenbesitzer Kalesse aus Rundsorf, Kreis Nimpsch, der am 15. August vorigen Jahres die 22-jährige Tochter des Stein-hausers Reinhold Schiel in Nieder-Weißau hinterläßt erschlag und deren Mutter schwer verwundet, ist am Sonntag nachmittags bei seiner Mutter in Rundsorf verhaftet und in die Untersuchungs-haft nach Schweidnitz abgeführt worden.

Schweidnitz. Die Hundesteuer wurde hier in der letzten Stadterneuerung auf das Vierfache der ehemaligen Beträge erhöht.

Glogau. Städtischer Waldlauf. Der Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag vorgelegt, den bekannten „Waldhof“ in Glogau durch die Stadt anzulassen. Der Kaufpreis beträgt 32 000 Goldmark. Zu dem Objekt gehören außer den Gebäuden noch neun Morgen Wald. Seinen besonderen Wert erhält es für Glogau dadurch, daß sein Bild die Verbindung des Stadtfortes ermöglicht. Die Gebäude bleiben erhalten, sie sollen zunächst zur Aufnahme der Waldschutzhütte dienen, deren Erneuerung und Verlegung schon seit Jahren ge-plant ist, dann aber besteht die Absicht, im Waldhof später ein Erholungsheim für alte Leute einzurichten.

Waldenburg. Die Anwendung von Scheintot-pistolen scheint bei den Stahlhelmlüngerlingen gang und gäbe zu sein. Die Waldenburger „Bergwacht“ berichtet hierüber: Erst kürzlich wurde berichtet, daß in Weißfeln der Sohn des Standes-beamten Berndt einem Maurer mit einer solchen Scheintotpistole beinahe das Auge ausgeschossen hätte. Dieser Tage wäre beinahe ein ähnliches passiert, wenn die betreffenden Arbeiter nicht dem Stahlhelmlüngerling, der damit herumzuschleppen, energisch die Meinung gelagert hätten. Mehrere Arbeiter amüßerten sich über den Vorkommnis, der höchstens 17 oder 18 Jahre alt sein konnte und im Waffenrock und umgeschmalt beim Holzschlag des Tiebau-schichtes herumließ. Daraufhin zog das Büschchen die Scheintot-pistole und drückte auf die Arbeiter zu. Die Büschchen scheinen demnach auf das Schießen sehr gut dressiert zu sein. Da sie richtige Waffen nicht tragen dürfen, verschaffen sie sich nach Art der Kinder ein Spielzeug, das aber in den Händen dieser Büschchen trotzdem gefährlich werden kann. Als ein älterer Stahlhelmmann hinstupf, beschwerte sich der Junge bei ihm. Als der Vetter aber hörte, daß der Stahlhelmlüngerling im Besitz einer Scheintotpistole sei und die Arbeiter mit Schießen bedroht hatte, fand er es doch für angebracht, dem Jungen das Unfahrscheit seines Vorgehens vorzuhalten. — Eine kleine Lektion aus der Pfefferkiste hätte dem jugendlichen Schlehhelden nichts verschlagen.

Hirschberg. Unglück bei einer Wasserwehrübung. Ein Unfall hat sich am Sonntag vormittag in Hirschberg bei einer Übung der freiwilligen Feuerwehr in dem fast an-geschlossenen Zaden ereignet. Ein Bantou mit 13 Mannschaften kam in der Nähe des Wehres der Rummelschen Spinnerei in einen Strudel, füllte sich mit Wasser und schlug um. Alle 13 An-fassen fielen ins Wasser. Zwei von ihnen, der Töpfer Heiwig und der Kesselschmied Fritz Blaschke ertranken. Ein Mann war bewußtlos, konnte aber noch ins Leben zurückgerufen werden. Die anderen Insassen wurden gerettet. Wie der Arzt feststellte, sind die beiden Ertrunkenen, die gute Schwimmer waren, an Herz-lähmung gestorben. Sie waren infolge der körperlichen Anstrengungen kalt ertrunken und fielen in das eiskalte Wasser.

Beuthen. Neun Kriminalbeamte wegen Be-rechnung verurteilt. Nach zweijährigen Verhandlungen ist im Beuthener Hehlprozess das Urteil gesprochen worden. Der Hauptangeklagte Rosenberger, der von den Polen ausgeliefert worden war, erhielt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Strafen der übrigen 20 Helfer bewegten sich zwischen 2 Jahren Zuchthaus und 5 Monaten Gefängnis, zugleich der üblichen Nebenstrafen. Von elf der Beschuldigten des Kriminal-beamten wurden neun verurteilt, und zwar zu 1½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Unrechtsfähigkeit bis herunter zu drei Monaten. Zwei wurden freigesprochen.

Sammelt für den Wablkampf!

Dixie **Henkel's**
Seifenpulver
 das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Große Erprobung.

Billiger als Sie denken kaufen Sie bei uns!

Damen-Spangenschuhe R-Chevr., moderne Form Mk.	825	Herrenstiefel Rindbox und R-Chevr. Mk.	1250
Damen-Halbschnürschuhe R-Chevr., mit Lackkappe Mk.	875	Herrenstiefel moderne, spitze Form, randgenäht Mk.	1495
Damen-Halbschuhe Schnür und Spange, elegante Form Mk.	950	Herrenstiefel braun, Ia Qualität Mk.	1850
Damen-braune Halbschnürschuhe mod., spitze Form Mk.	1050	Herren-Halbschuhe schwarz, moderne, spitze Form Mk.	1250
Damen-braune Halbschnürschuhe echt Chevr. Mk.	1250	Kinderstiefel guter Schultiefel, Rindbox, 27/30 Mk.	725
		Kinderstiefel guter Schultiefel, Rindbox, 31/35 Mk.	850

Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nachf.

Reuschestraße 44/45 und Friedrich-Wilhelm-Straße 61.

Anzüge, Schlüpfer
wieder zu Friedenspreisen
Herren-Anzüge bekannte Ia Konfektion, vollständiger Maßersatz Mk. 30-45
Schlosser-Anzüge Mk. 4.50
Schlüpfer, Paletots, Damenmäntel besonders preiswert

Andreas Koch, Freiburger Straße 9
Köln Laden! Billige Preise!

Fugenlose goldene Trauringe
Große Auswahl. Billige Preise.
Paul Alter
Kupferschmiedestr. 17.
Bitte genau auf Name achten.

Erhält die Zähne.
MOHRENTZAHNPULVER
Überall erhältlich.

Betten und Bettwäsche, Inletts, Betttücher, Handtücher, Schürzen, Hemden
bekannt billig!
Bettbezüge mit 2 Kissen weiß, von 8.50 Mk. an
Bettbezüge mit 2 Kissen prima, von 11.00 Mk. an

Leihhaus
Trenkeltstr. 21

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Druckarbeiten
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Nur 5 Tage
vom 2. April bis 7. April

Spottbilliger Verkauf

in

Blusen und Kostüm-Röcken.

Nur soweit der Vorrat reicht!

1 großer Partie weiße Oberhemd-Blusen	2.60
1 großer Partie gestreifte Zephir-Blusen <small>garantiert waschfest</small>	2.90
1 großer Partie gestreifte Krepp-Blusen <small>sportartig gearbeitet</small>	3.75
1 großer Partie Flannel-Blusen	3.90
1 großer Partie Voile-Blusen, weiß, Eubi-Fasson	4.90
1 großer Partie gestreifte Perkal-Blusen <small>prima Qualität</small>	4.50
1 großer Partie gestreifte Woll-Blusen <small>moderne Muster</small>	4.90
1 großer Partie weiße Opal-Blusen <small>Oberhemd-Fasson</small>	7.75
1 großer Partie Jumper, seidenerig schöne Muster	6.75
1 großer Partie Kostüm-Röcke	3.50
1 großer Partie Kostüm-Röcke, Herrenstoff	4.75
1 großer Partie Kostüm-Röcke <small>schon weiß reine Wolle, Cheviot-Faltenrock</small>	8.25
1 großer Partie Kostüm-Röcke <small>schwarz-weiß kariert</small>	5.25

Sämtliche oben angeführten Blusen und Röcke sind gute Qualitäten und eigene Verarbeitung. Daher die konkurrenzlos billigen Preise.
Besichtigen Sie gefl., **bevor Sie anderwärts kaufen**, erst meine Preise in meinen 2 Schaufenstern.

Albert Ikenberg detail
Gartenstraße 103 (am Hauptbahnhof).

10% Extra-Rabatt auf alle Waren **Eingang** **10% Extra-Rabatt auf alle Waren**

der Neuheiten für 1924

Infolge frühzeitiger Bestellung bei den ersten deutschen Gardinenfabriken bin ich in der Lage, schon jetzt über ein sehr bedeutendes Lager in allen Neuheiten von

Tüll-Gardinen, Künstler- u. Madras-Garnituren, Stores und Tüll-Bettdecken

zu verfügen und solche zu **äußerst billigen Preisen** zum Verkauf stellen zu können.
Nur einige Preise mögen mein außergewöhnlich billiges Angebot in guten Qualitäten beweisen:

Künstler-Garnituren 2 Flügel u. 1 Querbehang, schönes Muster, gute Ware in unübertroffener Billigkeit, Garnitur nur	7⁰⁰	9⁷⁰	10⁰⁰
Madras-Garnituren 2 Flügel und 1 Querbehang, herrliche Farbestellungen prachtlv. Muster in gut. Qualitäten, nur	13⁰⁰	15⁶⁰	18¹⁰
Leinen-Garnituren 2 Flügel u. 1 Querbehang, unverwüstliche Ware, in reichster Auswahl und schönsten Ausführungen	15¹⁰	18¹⁰	19³⁰
Etamine u. Tüll-Halbstores in hochkünstlerischer Ausführung und tadelloser Qualitäten	5¹⁰	5⁰⁰	7⁴⁰
Tüll- u. Etamine-Bettdecken 2 bettig in vollendet schönen Mustern, beste Qualitäten, nur	11⁰⁰	15⁴⁰	21⁰⁰
Einsätze zur Selbstanfertigung von Gardinen, zum Ansatz an Bettdecken und Dekoration Meter nur	34, 40, 80	Pfennige	
Vorhangstoffe altgold, 130 cm breit, in verschiedenen Damast-Mustern	2²⁰	3⁴⁰	3⁰⁰
Einfarbig prima Satin in allen Farben Meter nur	1⁰⁰		
Etamine 150 cm breit 2⁰⁰ Gardinenstangen vermessingt, 150 cm breit	2²⁰		

Gardinen und Spannstoffe zum Anfertigen von Gardinen außerordentlich preiswert

Möbel-, Vorhang- und Dekorations-Stoffe in großartiger Auswahl.

Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken u. Reise-Decken sehr billige, größte Auswahl.

Auf sämtliche Preise bewillige ich **10% Rabatt.**
Von 8 bis 6 Uhr durchgehend geöffnet.

Benno Schenk

Breslau, Neumarkt 9.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. April.

Bereinigter Sozialdemokratische Partei.

Plakatabreißer!

In den letzten Tagen ist mehrfach festgestellt worden, daß gerade die Plakate der Sozialdemokratischen Partei von irgend wem anders als besser geleitetem Handbys abgerissen werden. So wies ich gestern nachmittags gegen 4 Uhr einer die Freiheit, von einer Anschlagtafel Neudorf, Ecke Sadowastrasse, das Plakat, welches zu der Feldenversammlung aufforderte, abzureißen. Ob die Feststellung der Personalien gelungen ist, ist zur Stunde noch nicht zu übersehen, da der erste Polizeibeamte, der an der Höfchen-, Ecke Springerkstrasse, angetroffen wurde, die Feststellung der Personalien ablehnte. Ob es durch die dann angetroffene Streife Höfchen, Ecke Gartenstrasse, erfolgt ist, weiß ich erst erkundigt werden. Jedenfalls erklären wir hiermit, daß, wenn unsere Bekanntschaften nicht geschützt werden, wir unseren Ordnungsdienst für die nächste Zeit zum Schutze mobil machen und daß die dann dabei erwirkten Verurteilungen wahrscheinlich nicht erst dem Strafgericht zugeführt werden brauchen, sondern ihnen die Abholung vor dem Eigentum anderer beigebracht werden dürfte.

Die Angehörigen des S. D. werden schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich für diese Dienstleistung bereit zu halten haben. Alle weiteren Unweisungen ergeben sich von dem Vorstand.

Parteigenossen aller städtischen Betriebe!

Freitag, den 4. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal.

Versammlung

Alle in den städtischen Betrieben beschäftigten Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und deren Familienangehörigen. Tagesordnung: Die Bedeutung der gegenwärtigen Wahlen für die städtischen Arbeiter und Angehörigen. Referent: Stadtverordneter Reinhold Datz. — Alle Parteigenossen aus sämtlichen städtischen Betrieben müssen an dieser wichtigen Versammlung teilnehmen.

Erweiterter Parteivorstand. Alle Abteilungsleiter, Distriktsführer und Frauenleiterinnen müssen heute abend pünktlich 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3, zu der sehr wichtigen Sitzung am Abend sein.

Distrikt 4. Heute abend außerordentlicher Frauenabend. Alle Frauen müssen erscheinen.

Distrikt 7. Freitag, den 4. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Meise, Berliner Straße 58, außerordentliche Distriktsversammlung. Referent: Genosse Datz.

Distrikt 8. Mittwoch, den 2. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Pusch, Glogauer Straße 2, außerordentliche Distriktsversammlung. Referent: Genosse Paul Ritter. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen unbedingt Pflicht.

Vertrauensleute und Betriebsräte der USPD in allen städtischen Betrieben. Holt sofort Plakate und Einladungsblätter zu obiger Versammlung im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, 2. Etage, Zimmer 37, ab. Jeder Betrieb muß sich damit versehen.

Arbeitslose, die Mitglieder der USPD sind, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal, Versammlung. Alle Parteigenossen machen die Arbeitslosen der USPD auf diese Versammlung aufmerksam.

Arbeiter-Wohlfahrtsausschuss. Alle Wohlfahrts- und Waisenfürsorge- und -pflegerinnen sowie interessierte Genossinnen kommen am Freitag, den 4. April, abends 7 1/2 Uhr, nach dem Gewerkschaftshaus, 1. Stad., Zimmer 10, zur Monatsversammlung. Genosse Karl Bartisch wird einen sehr interessanten Vortrag halten. Niemand darf fehlen.

Achtung, Arbeiterjugend! Sämtliche Jugendliche bringen heute abend um 7 Uhr die Anmeldekarten zum Jugendtag; noch nicht die Teilnehmergebühren. Das muß bestimmt gesehen. Ferner ist wichtiges Material abzugeben, so daß jeder erscheinen muß. Einige Heime haben heute abend noch abzurechnen.

Jugendjubiläum. Heute abend alles zur Programmausgabe in der Tagemeinschaft, Viktoriastraße.

Stadtverordnetenversammlung.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetenversammlung war nicht umfangreich, und wäre in kurzer Zeit erledigt gewesen, wenn nicht ein sozialdemokratischer Antrag auf Herabsetzung der Gas-, Wasser- und Strompreise, den Genosse Rasko vorbrachte, zu einer sehr umfassenden Finanzdebatte geführt hätte. Der Magistrat sieht zwar ein, daß die Preise zu hoch sind, er will aber vor dem Abbau noch Zeit gewinnen, da die Stadt in nächster Zeit große Aufgaben vor sich hat. Sie braucht dazu viel Geld, kann solches aber nur gegen ganz phantastisch hohe Zinsen erhalten, weshalb man bestrebt ist, sich möglichst viel eigene Mittel zu sichern. In sich ist diese Auffassung des Magistrats zu verstehen, aber bei den heutigen niedrigen Löhnen kann man der Arbeiterklasse nicht zumuten, neben allen anderen Lasten durch die hohe Gassteuer auch noch die Stadt in solchem Umfange finanzieren zu helfen. Genosse Rasko wies im Schlußwort mit Recht darauf hin, daß noch zehntausende von Familien in Breslau kein Gas haben, verbilligter Preis und etwas Restame für Gasheizungen werden den Umfah so steigern, daß die Stadt auf ihre Rechnung kommt. Das herrscht Bujakowski in dieser Frage nichts Dringliches fest und Herr Thum die Wohnungssteuer nicht von vornherein für Wohnbau zweck festgelegt haben will, läßt die Linie der demokratischen Sozialpolitik deutlich erkennen.

Zu Beginn der Sitzung gedachte der Stadtverordneter Genosse B. a. d. n. des verstorbenen Stadtbaurats Witz. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Einer angenehmen Willst entließte sich der Vorsteher im Namen der Versammlung, indem er dem langjährigen Ehrenbürger Herrn Rektor Kosausk, zur Feier seiner 25jährigen Tätigkeit den Dank für sein Wirken aussprach und der Hofnung Ausdruck gab, daß er noch recht lange diese verantwortungsvolle Stelle ausfüllen möge.

Es folgte die Einbringung des Stadtverordneten Datz, der auch kurz vor Abschluß von der demokratischen Liste abtrat, nachdem Herr Datz bei der Volkspartei beizuge...

schäfte zu machen gedankt. Es liegen der Versammlung eine Reihe von Berichten vor, die ohne größere Debatte erledigt werden. Dem Schließlichen Museum für Kunstgewerbe und Alltümmer werden anlässlich seines 25jährigen Bestehens 3000 Goldmark zur Herausgabe eines neuen Bandes seines Jahrbuches zur Verfügung gestellt.

Zugestimmt wird der Teilung der Stadtbezirke 101 C und 101 E in drei Bezirke; ebenso daß vor Einbringung des neuen Haushaltsplanes für 1924 alle gesetzlich oder vertraglich vorgeschriebenen Leistungen erfüllt werden und alle dringlichen Zahlungen von der Stadt geleistet werden dürfen und daß die notwendigen Betriebsmittel bis zum Eingange der Steuern durch Aufnahme kurzfristiger Kredite beschafft werden. Auch der Verpachtung der Jahrhunderthalle an die Messgesellschaft wird zugestimmt.

Die Frage des Hochwasserschutzes ist gegenwärtig besonders brennend. Der Staat verlangt von der Stadt die Rückzahlung der Beiträge zur Tilgung und Verzinsung des erforderlichen Baukapitals für die Hochweidung. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, Genosse Ditz erklärt es für zweckmäßig, wenn die Stadt sich ein größeres Mitbestimmungsrecht bei der Vergabung der Arbeiten sichert. Genosse Stope legt Vorschläge ein gegen eine eventuell mögliche Aufzählung dieser Arbeiten als Nebenarbeiten, sondern verlangt im Namen der sozialdemokratischen Fraktion volle tarifmäßige Bezahlung der Arbeit.

Eine Reihe von weiteren Anträgen werden in die Ausschüsse verwiesen; Die Stadt will die Siedehäuser wieder an einen hiesigen Kaufmann abtreten. Die Genossin Franz spricht sich gegen eine Herabgabe dieses Geländes aus. Es liegt geradeüber den Eisenbahnwerkstätten, in der ganzen Gegend gibt es nur

Die Hitler-Ludendorff-Komödie vor dem Volksgericht!

Darüber spricht Landtagsabgeordneter Genosse E. Heilmann-Berlin am Donnerstag, den 3. April, im großen Saale des „Schlagwerbers“. Sorgt durch regeste Propaganda in allen Häusern, in allen Betrieben für Massenbesuch.

Mietkajernen, weit über 100 Erwachsene wohnen dort in einem Hause. Bei der rauchigen Luft werden die Fenster am liebsten geschlossen gehalten. Wo sollen da die Kinder geblieben? Die Mütter sind unter den heutigen traurigen Verhältnissen vielfach auf Heimarbeit angewiesen, die Kinder sind den Gefahren der Straße ausgesetzt. Hier ist die gegebene Gelegenheit, ihnen einen Spielplatz zu schaffen. Dafür soll das Gelände reserviert werden. Daher wird Verweisung an den Ausschuss beantragt und von der Versammlung beschlossen.

Dasselbe geschieht mit einem Antrag zur Errichtung eines gemeinnützigen Pfandleiheninstituts seitens des „Vereins gegen Verzehrung Breslauer Bürger E. V.“

Ein Antrag auf Verkauf der Siedehäuser Stephanischen Vermögensverwalter teilt das gleiche Schicksal, ebenso der Antrag auf Bewilligung erhöhter Mittel im Betrage von 15 200 Goldmark für die Umbauarbeiten in den Mietskasernen.

Es folgt die Beratung von fünf Dringlichkeitsanträgen. In der Frage der Straßenbahnwaggonarten sind die Ausschüsse nach eingehenden Beratungen zu dem Ergebnis gekommen, daß von der Einführung einer Wochenkarte abgesehen werden soll. Dagegen soll der Magistrat um beschleunigte Einführung eines Radfahrerkleines mit Umkleigebäckigung für die Wochentage zum Preise von 20 Pfg. ersucht werden. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, die Kosten für die Schwemmkanalisation in voller Höhe durch die Kanalgebühren zu decken, findet bei den Bürgerlichen Widerstand, da sie eine nicht abzumahnende Belastung des Hausbesitzes mittern. Genosse Ditz weist darauf hin, daß sich die Bürgerlichen 1923, als die Abwägung möglich war, gegen die Erhöhung gar nicht so getraut hätten. Es wird Ausschussverweisung beschlossen.

Ein dritter Dringlichkeitsantrag betrifft die Gewerbesteuer. Der Ausschuss empfiehlt, als Bemessungsgrundlage nicht die Lohnsumme, sondern den Gewerbeertrag und das Gewerbesteuern zu wählen.

Stadtverordneter Genosse Jenz: Wir betrachten die Lohnsummensteuer als äußerst ungerecht. Der Ertrag richtet sich nicht nach der Zahl der Angestellten, so haben A. B. die Banken ihre Angestellten gewaltig abgebaut, während ihre Erträge keineswegs zurückgegangen sind. Ich erinnere auch nur an den Getreidehandel, wo mit sehr wenig Angestellten kolossale Umsätze gemacht werden. Würde man die Steuer nach der Lohnsumme bemessen, so wäre das nur möglich durch eine stärkere Belastung des Klein- und Mittelgewerbetreibenden. Die Steuer ist auch äußerst unklar. Was baut sich nicht alles auf Gehältern und Löhnen auf! Kommt nun noch die Lohnsummensteuer dazu, so steigen mit jedem neuen Angestellten die Unkosten so gewaltig, daß jeder Gewerbetreibende sich die Einstellung einer neuen Kraft aus genauester Überlegung, ja vielmehr, wenn es nur irgend geht, Angestellte einzusparen sucht. Ich erinnere auch nur an die Herren- und Damenkonfektion, die in Breslau etwa 20-24 000 Arbeiter beschäftigt. Sollen wir diesen Gewerbetreibenden durch die Lohnsummensteuer konkurrenzunfähig machen und damit tausende von Arbeitern brotlos? Die neue Steuer wird also in der Hauptsache nach dem Vermögen erhoben. Wenn auch die bürgerlichen Parteien immer wieder jammern, daß ein Teil des Vermögens infolge der Inflation verloren sei, so seien meine Parteigenossen doch auf dem Standpunkt, daß es besser ist, die zu besteuern, die nur einen Teil verloren haben, als denen, die alles verloren haben, auch noch die Muttersteuer der hohen Gaspreise aufzuerlegen.

Der Redner geht noch das Verhalten der bürgerlichen Presse, die anlässlich der Lohnsummensteuerdebatte die Meinung der sozialdemokratischen Mehrheit völlig unterdrücken habe, jedoch in ihren Leitern die Meinung bilden konnte, als sei die Sozialdemokratische Fraktion für die Lohnsummensteuer eingetreten. Die öffentliche Meinung hat sich trotz telephonischer Hinweis keine Bestätigung verdient.

In einem 4. Dringlichkeitsantrag ersucht der Magistrat um Zustimmung, daß den auf Grund der Personalabänderung entstehenden nichtständigen Büroangestellten Befristungsummern nach den höchsten Grundlöhnen gewährt werden; und um Bewilligung der dazu notwendigen Mittel von 45 000 Goldmark.

Stadtverordneter Genosse Stope: Im Preussischen Landtag ist ein Antrag der SPD angenommen worden, daß Schwerkrankenbeschädigte vor dem Abbau nicht betroffen werden. Dieser Antrag findet auch Anwendung auf die Gemeinden, einzelne Maßnahmen zur Entlastung der angeschlagenen Kräfte sind also notwendig zu machen. Man sollte diesen Unbilligen nicht das Gefühl machen, daß sie noch nicht Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sind.

Magistratsrat Dr. Reih: Von einem beratigen Erlass ist hier nichts bekannt. Die Abbauverordnung selbst und ihre Ausführungsbestimmungen schließen eine Entlastung von Schwerkrankenbeschädigten nicht aus. Maßgebend ist in erster Linie das Maß der Leistungen, auch bei den Kriegsbeschädigten. Erst wenn die Leistungsfähigkeit besetzt ist, kommen wirtschaftliche und Familienverhältnisse in Frage. In Breslau mühten aus diesen Gründen 2 Schwerbeschädigte abgebaut werden. Die Hauptfürsorge hat sich mit der Entlastung ausschließlich einverstanden erklärt. Die beiden erhalten im übrigen Abfindungsummen in Höhe des Pfades bis 2 1/2fachen des Monatsgehalts.

Verwaltungsdirektor Kocinski: Schwerbeschädigte Beamte und Dauerangestellte sind nicht entlassen worden.

Eine größere Debatte entfiel dem sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag auf Erniedrigung der Gebühren für Gas, Wasser und Elektrizität.

Stadtverordneter Genosse Rasko begründet den Antrag: Mein Parteigenosse Stope hat schon vor 4 Wochen eine Anfrage an den Magistrat wegen der Erniedrigung des Gaspreises gerichtet, bis jetzt ist aber noch keine Antwort erfolgt. Andere Städte haben die Preise schon erniedrigt. Die Zuschläge für Gas sind in der Inflationszeit die Hauptsteuer gewesen. Sie war eine wahre Blutsteuer. In der Inflationszeit behandelte vielleicht keine andere Möglichkeit. Aber jetzt sind die Selbstkosten unter 11 Pf. gesunken. Da kann es nicht mehr verantwortet werden, wenn die Stadt über 100 Prozent Zuschlag dazu erhebt.

Stadtverordneter Dr. Herchel (Zentr.): Der Antrag wird schon in der Bürgerzeit allgemein freudig begrüßt werden. Es wäre aber sehr interessant zu hören, wie sich die finanzielle Gesamtlage der Stadt gestaltet, besonders wegen der am 1. April erfolgenden Übernahme der Gräbener Bahn.

Oberbürgermeister Dr. Wagner: Der Magistrat hat gewiß kein Interesse daran, die Gebühren für Gas möglichst hoch zu halten. Aber die Stadt hat sich in der Inflationszeit nur durch diese Zuschläge über Wasser gehalten. Alle anderen Steuereingänge machen zusammen nur etwa 1/4 von den Ueberschüssen der Gaswerke aus. Niemand weiß, wie sich die finanzielle Lage der Stadt in der Zukunft gestalten wird. Am 1. April fallen die Besoldungszuschläge gänzlich weg. Die Stadt soll dafür die Mietzinssteuer erhalten. Noch heute ist aber nichts über deren Höhe bekannt. Wir wissen nur, daß der preussische Staat einen Teil davon für sich in Anspruch nehmen wird und wir fürchten, daß dieser Teil nicht gering sein wird. Und die eventuellen Eingänge werden wahrscheinlich für Neubauten verwendet werden müssen.

Unter allem, was uns passieren kann, ist die erzwungene Untätigkeit das schlimmste. Die Bautätigkeit muß wieder in Gang kommen, sie kann nur durch die Stadt in Gang kommen. Tausende von Bürgern, die in den schlechtesten Verhältnissen leben, warten seit Jahren auf Neubau, ebenso tausende von Bauarbeitern auf Beschäftigung. Das Geld muß irgendwie herausgewirtschaftet werden. Früher konnte die Stadt einfach eine Anleihe aufnehmen, das ist heute nur für wertende Anlagen möglich und auch da nur unter ganz unmöglichen Bedingungen. Wir stehen auch in Verhandlungen wegen des Ankaufes der Gräbener Bahn, er wird neue Anforderungen an das Stadt stellen.

Auch die Eingemeindungsfrage ist sehr dringlich. Vor den Toren der Stadt ist ein großes Industrieunternehmen entstanden (gemeint ist die Dier-Gesellschaft in Schweiß). Wenn die Stadt schnell zugreift, kann sie durch großzügige Bebauungspläne die Gefahren einer Entwicklung abwenden, wie sie in unseren alten Industrievierteln festgefunden hat. Aber die eingemeindenden Dörfer wollen auch einen Vorteil sehen. Alles das erfordert Geld.

Wir können deshalb keine Einnahmequelle aufgeben. Der Magistrat möchte auch am liebsten die Steuer vom Gas aufheben. Aber es muß weiter gearbeitet werden, es muß Arbeit geschaffen werden für das Heer von Erwerbslosen. An ein Sorgen ist nicht zu denken. Inlandskapital ist nicht vorhanden und das Auslandskapital ähert wegen der Unsicherheit der Reparationsfrage.

Stadtverordneter Dr. Herchel (Zentr.): Die Eingemeindung muß durchgeführt werden. Alle Vertreter des Betriebsausschusses haben sich trotz der Bedenken des Magistrats für die Herabsetzung der Gebühren ausgesprochen. Es muß versucht werden, den Verbrauch zu heben, es soll für den Verbrauch von Gas agitiert werden.

Stadtverordneter Bujakowski (Dntl.) findet, daß die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit nicht Sache der Stadt, sondern des Privatkapitals sei. Die Herabsetzung des Gaspreises sei nicht dringlich.

Stadtverordneter Thum (Dntl.) will von einer Grundvermögenssteuer nichts wissen und ist auch gegen die Verwendung der Mietzinssteuer zu Neubauten.

Oberbürgermeister Dr. Wagner: Bauen müssen wir, dagegen wird selbst Bujakowski nichts einwenden können. Im Gaspreis liegt doch eben eine Steuer, daran kann man nicht vorbeikommen. Das Reich hat die Ausgaben für Kriegsbeschädigte auf die Länder und Gemeinden abgewälzt; dafür hat es die Mietzinssteuer bereitgestellt. Wir haben im Frieden für das Wohlfahrtsamt 6 Millionen ausgegeben, in dem neuen Etat sind es vorläufig 10 Millionen. Der Pflicht, den Hunger zu bekämpfen, können wir uns gewiß nicht entziehen. Aber woher das Geld nehmen, wenn uns die Einnahmen genommen werden. Ohne Einnahmen können wir nichts schaffen. Solange die öffentlichen Finanzen nicht in Ordnung sind, kann auch die Privatwirtschaft nicht gedeihen. Wir sind es, die Arbeit schaffen müssen! Was nützen die paar Pfennige Unterstützung für die Arbeitslosen, mit denen sie nicht leben und sterben können! Es ist viel besser, wir geben ihnen Arbeit, daß sie sich durch eigene Kraft aus dem Elend herausarbeiten. Dazu müssen wir aber Einnahmen haben.

Stadtverordneter Dr. Herchel (Ztr.): Der Oberbürgermeister sieht zu schwarz. Es geht auf den Sommer zu, da muß der Gasverbrauch ganz von selbst steigen. Auch besteht Aussicht, daß die Kohle billiger wird. Deshalb werden wir für den Antrag stimmen.

Stadtverordneter Dr. Hamke (Dem.): Der Oberbürgermeister sieht zu schwarz. Die Ausgaben für die Beamten sind wesentlich geringer geworden als im Frieden, das Erträgnis der Einkommensteuer wird unterdrückt. Man sollte sich auch hüten, mehr Steuern einzulegen, als nötig sind.

Kammerer Matthes versucht dagegen zu beweisen, daß die „Ausg.“ in der Stadt gar nicht zu übersehen sind, ebenso wenig wie die Einnahmen und daß der Magistrat nicht zu pessimistisch urteilt, wenn er eine Erniedrigung des Gaspreises nur mit den größten Bedenken ansieht.

Genosse Rasko erhält das Schlußwort, wonach der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wird. Nach dem Antrag soll der Gaspreis künftig 18 Pfg. betragen, die Elektrizität soll mit 40 und das Wasser mit 16 Pfg. abgegeben werden.

Das Haus löst sich auf, als am Schluß Stadtverordneter Schade (Ztr.) einen Antrag auf Einführung der Sommerzeit begründet.



Jugend

An die schlesische Arbeiterjugend!

In Tagen schweren Kampfes für die gesamte Arbeiterbewegung wollen wir uns diesmal zum vierten Jugendtag in Schweidnitz treffen. Doch gleichzeitig soll uns das Fest der Auferstehung in der Natur Gemüthsheit geben, das alles Starke und Gesunde trotz Sturm und Wetter zum Lichte durchdringt. Und wenn unsere Jugend sich sammeln zu einer gewaltigen Kundgebung, dann möge der Arbeiterjugend in ihrem Ringen die Tatsache des Frühlings auch in unserer Bewegung bewußt werden, dann möge sie mit freudigem Stolz auf ihre Jugend bilden und mit neuer Kraft an die bald darauf notwendigen Entscheidungskämpfe gehen.

Den Auftakt unserer Tagung bringt der Karfreitag mit einer Begrüßungsfeier am Vormittag, während der Abend Jugend und Erwachsene bei zwei Goethefeiern vereint. Es soll über Goethe und die Jugend gesprochen und den Veranstaltungen durch Goetheleser und Rezitationen eine würdige Umrahmung gegeben werden. Dieser Auftakt wurde gewählt, um das geistliche Ringen der Arbeiterbewegung um Erkenntnis und innere Befreiung, um Wissen und Schönheit zu veranschaulichen.

Der Darstellungsfeier unserer Arbeit nach allen Richtungen ist der Ostermontag gewidmet. Ihm ist das Wort gegeben: Überall regt sich Bildung und Streben! Eine Mädchenkonferenz stellt den Vormittag aus. Am Nachmittag wird die Jugend mit den Arbeiter-Kindern fröhliche Spiele durchführen, ihnen dann einen Märchen-Lichtbildvortrag hören lassen. Zu gleicher Zeit kommen die Arbeiterkinder zu einer Versammlung zusammen, um über unsere Ziele unterrichtet zu werden. Zwei Jugendfeiern am Abend sollen zeigen, wie die Arbeiterjugend gewohnt ist, Feste zu feiern.

Der Ostermontag sieht die Jugend bei dem vormittag gehaltenen Festzug und der Kundgebung auf dem Marktplatz, durch die unsere Arbeit und unsere Kraft nach außen hin dokumentiert werden sollen. Drei Veranstaltungen führen uns am Abend zu feierlichem Erleben großer Kunstschöpfungen. Es soll ein Konzert und zwei Niederbühnen stattfinden, die besonders für unsere Jugend eingestellt sind. So wird auch dieser Tag seinem Motto: „Jugendziele und Aufgaben“, „Zu neuen Ufern laßt ein neuer Tag“ gerecht werden.

Der letzte Tag unseres Treffens soll der Jugendfreude gehören. Tanz, Spiel, Aufführungen im Freien, Sport sollen einander abwechseln. Von dem, der das Beste leistet, wollen wir lernen. Ein schönes Volksfest, das alle befreit, soll gestaltet werden, so daß man zum Abschluß nur dem Wunsch für alle Zukunft Ausdruck geben kann: „Solch ein Gewimmel möcht ich sein, auf freiem Grund mit freiem Volk zu sein.“

Nicht vergessen sei, daß in der ganzen Zeit eine Ausstellung von Bildern, Schriften, Wandertafeln usw. mannigfaltige Anregungen geben wird und sicher wert ist, von Jugend und Erwachsenen besucht zu werden.

Viele fleißige Hände sind schon am Werke, den Aufenthalt unserer Jugend in Schweidnitz die vier Tage über so angenehm wie möglich zu machen. Es gilt nur für die Ortsgruppen selbst: Laßt uns nicht im Stich! Meldet euch rechtzeitig (1. 4.) und zahlreich an! Sorgt, daß jeder Freund willkommen kann!

Der Jugendtag muß eine gewaltige Kundgebung werden in dieser Sturmzeit.

Jede Ortsgruppe beachte die Kundgebungs- und Bezirksleitung! Es muß noch viel Arbeit getan werden; daher ist Pünktlichkeit der Vereine notwendig. „Frei Heil!“

Die Bezirksleitung: gez. Reinhold Zimmer.

Arbeiterjugend, öffentliche Meinung und praktische Tat.

Eine Kritik.

Die Arbeiterjugend nimmt oftmals nicht den rechten Anteil an öffentlichen Leben der deutschen Republik. Sie führt an vielen Plätzen nur ein verborgenes Vereinsleben, sammelt sich zu einem angenehmen geselligen Leben, das glücklichweise durch das Fernhalten von Alkohol, Nikotin, Schundliteratur, Mode und anderer Vorurteile nicht ohne Kultur ist, aber was es noch nirgendwo recht, über sich hinauszutreten, im öffentlichen Leben mitbestimmend zu wirken. Sie hilft noch nicht genug, die sogenannte „öffentliche Meinung“ zu beeinflussen. Das ist allerdings der regen Arbeitstätigkeit der militärisch-monarchistischen Jugend sehr zu bedauern. Verständlich ist, wenn die Arbeiterjugend in richtiger Einschätzung ihrer Kräfte sich von Aufgaben fernhält, denen sie nicht gewachsen ist. Sehr vernünftig ist, wenn sie nicht mehr verspricht, als sie halten kann. Ihre Gegner sind

vielfach nicht so klug, sind vielfach allen möglichen Abreden und Schlagwörtern verfallene Großmäuler mit einem unvorurteilhaften, unflugs Draufgängermt. Davor muß sich die Arbeiterjugend bewahren, denn nur wirklich kluge Taten können sich auf die Dauer vor der öffentlichen Meinung behaupten. Nur wirklich schöpferischer Mut treibt letzten Endes die Gesinnungen der Menschen vorwärts.

Schöpferischer Mut ist aber immer aller realen und idealen Kräfte bewußt, das heißt, er ist nüchtern genug, die jeweils vorhandenen Grundlagen einer Tat zu erkennen, ohne ihre vorzüglichsten Möglichkeiten zu verkennen. Er ist fähig genug, auf Grund dieser vorzüglichsten Möglichkeiten die jeweils vorhandenen Grundlagen fortschrittlich gestaltend zu beeinflussen. Der Mut, der zur Abreise reizt, ist ein blinder Mut, er entsteht ohne einsichtige Anerkennung der wirklichen Tatsachen. Er ist mit einem Stoß ins Meer zu vergleichen. Allerdings sind Abreisen auch Tatsachen, die mehr oder weniger von Einfluß sind; sie sind die Gattungsfaktoren in der öffentlichen Meinung, die unangenehm aus den Tiefen aufsteigen, aber auch wieder an der lichten Oberfläche zu Nichts zerfließen. Sie sind Feuerzeugnisse.

Wenn aber hohe Lebensarten die öffentliche Meinung zu stark durchdringen, dann ist die öffentliche Meinung kein hochwertiges Substrat. So ist es gegenwärtig in der deutschen Republik. In ihr konnte noch keine wertvolle öffentliche Meinung entstehen, weil sich noch immer der Verwesungsprozess des alten Staates in ihrem Innern vollzieht. Große Volksteile, denen der alte, noch nicht durch einen verlorenen Krieg zerstörte Staat eine Existenz sicherte, sind proletarisiert und enttäuscht worden, fähig sich zu betrogen und betrogen. Diese Volksteile beunruhigen einerseits die öffentliche Meinung, andererseits wird sie von einem in ein unertüchtliches Existenzminimum hinabgedrückten Teil des Proletariats beunruhigt. Der neue Staat muß sich ja auch mit einer nicht ausgeprägten sozialen Revolution abfinden. Die verwerflichen Reste des Alten, des Gewordenen, stehen in einem erbitterten Kampfe gegen die Keime des Neuen, des Werdenen.

Die Arbeiterjugend bekannnt sich zum Neuen, zum Werdenen, hat dieses in seiner Entwicklung zu fördern und zu fördern. Sie selbst ist ein Verband werdender Menschen, ein Verband der Keimträger der Neuen. Sie muß, damit die Keime zukünftiger Weltordnung sich entwickeln können, zunächst die öffentliche Meinung durch klare und kluge öffentliche Arbeiten im neuen Staate festigen helfen. Den Fragen des öffentlichen Lebens darf sie nicht ausweichen, weder aus Freude an einer schönen Gesellschaft, noch aus Sorge um die Erschütterung irgendwelcher altüberbrachter Grundzüge.

Öffentlich arbeiten heißt, mit den sich beständig ändernden Anschauungen des Volksganzen, schöpferische Verbindungen im Sinne des eigenen Programms herstellen. Dabei wird allerdings meistens die unbedingte Parerziehung der eigenen Programmidee zerstört. Öffentliche Arbeit verlangt Bewusstheit, Aufgeben des Dogmas, gewandtes Ausnutzen aller sich bietenden Gelegenheiten.

Hier muß nun die Arbeiterjugend von sich bekennen, daß sie viele gute Gelegenheiten in den letzten Jahren an sich vorbeigehen ließ. Weil sie viel zu sehr der öffentlichen Arbeit fernstand, hat sie viele gute Gelegenheiten nicht ausgenutzt. Gewiß sind junge Arbeiter nur in beschränktem Maße zur öffentlichen Arbeit fähig, aber selbst dieses beschränkte Maß ist nicht ausgenutzt worden. Damit hat sich die Arbeiterjugend vielfach des Einflusses auf die öffentliche Meinung entzogen.

Am Wirkungsort der Unterzeichneten, einer namhaften kleinen Stadt Niederschlesiens, hatte beispielsweise die Arbeiterjugend dank günstiger Machtverhältnisse, die sich die Arbeiter in Stadtparlament und Magistrat erkämpft hatten, in behördlichen und nicht behördlichen Stellen sehr viel Möglichkeiten zu öffentlicher Arbeit und hat vor allen Dingen in letzter Zeit fast immer verlagert. So hat sie sich nicht an Ortsausflüge für Jugendpflege entziehend beteiligt. Sie hat nicht an der städtischen Arbeitsarbeit teilgenommen, — für Lehrzüge, jugendliche Arbeitsloje, Heimatlöse, Kranke, polizeilich bestrafte usw., nicht im Sinne des jugendlichen gewirkt. Sie hat sich kaum an der städtischen Bildungsbewegung beteiligt. Sie hat auch fast nichts für das örtliche Jugendherbergswesen getan. Solche Passivität mußte die ermit gern gewidmete Aufmerksamkeit der behördlichen Stellen ermüden lassen. Wie man hört, soll es an anderen Orten ähnlich sein.

Wenn man nicht wüßte, daß es Orte gibt, an denen die Arbeiterjugend das ganze Jugendleben beherrschend beeinflusst, daß ihr also viel Gutes gelingen kann, dann müßte man trostlos verzagen, denn viele Male vermag sie auch gegenüber Arbeiten, die sie von ihren erwachsenen Klassenangehörigen übernehmen sollte. Es gibt da so viele Möglichkeiten die überanregten Erwachsenen zu entlasten.

Jede praktische Arbeit reißt den Menschen, jeder praktische Erfolg erzwingt die Achtung der öffentlichen Meinung und festigt diese, ist ein Baustein für den neuen Staat. Unler ist nur die Zukunft, wenn wir sie uns erarbeiten. Herbert Müller.

Festspiele der Arbeiter-Jugend

legt — gleich vier auf einmal — der rührige Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW 68, rechtzeitig zum Frühlingsbeginn vor. Franz Osterloh erweckt sich in einem Märchenpiel „Frühling im Waldreich“ als stimmungsvoller Musiker, zugleich aber auch gewissermaßen als praktisch erfahrener „Musikleur“ von Jugendspielen. Er ist bescheiden genug, die Stimmung seines Spiels nicht in eigenen Worten spielen zu lassen, sondern in solchen von Goethe und Eichendorff. In dem vornehmsten Frühlingspiel „Osterwasser“ von Karl Eichler klingen Volksliederstimmen und Hans Sachsische einfach ansprechende Verskunst nach. Beide Dichtungen sind aus der Arbeiterjugend selbst heraus entstanden und werden von ihr daher als die Wiedergabe eines Stückes eigener Stimmung empfunden werden, wobei es bemerkenswert bleibt, wie harmlos und herzlich und kampfesfern diese Stimmung erscheint. Es mag zweifelhaft sein, ob sich unsere Jugend auch in den nächsten Jahren solche Inseln reiner Naturfreude in ihren Kämpfen reiten kann!

Erster gekümmert sind die beiden anderen Spiele, die schon in zweiter Auflage vorliegen. „Bergziele“ von Ernst Jäger lehnt sich eng an Gerhart Hauptmann an, dem es gewidmet ist und wird vielleicht demjenigen, der nicht entweder die „Verstümmelte Glocke“ oder das „Festspiel“ kennt, nicht ganz verständlich werden. Den beiden vorhin genannten Märchenpielen ist dieses ernstere Stück durch den Versuch überlegen, hier etwas wie ein Bekenntnis der Arbeiterjugend zu ihren Idealen auszusprechen. Was dem Verfasser an selbständiger Meisterung der Form fehlt, wird eine schwungvolle Aufführung, sumal in der engeren Heimat Gerhart Hauptmanns, bis zu einem gewissen Grade ersetzen können.

Am bemerkenswertesten, aber zugleich am problematischsten erscheint das ebenfalls schon in zweiter Auflage vorliegende Sommerabendspiel „Licht“ von Hermann Claudius, dem symbolische — mehr durch den Ernst ihrer Absicht als durch selbständige Formkraft ausgezeichnete — Zeichnungen von Ise Claudius beigegeben sind. Hier soll diese sozialistische Symbolik in einfachen Worten und dramatischen Bildern gestaltet werden. Der Gehalt des Ganzen lohnt eine nachdenkliche Zergliederung, die allerdings zu dem Ergebnis kommen wird, daß der Inhalt des Stückes nicht eigentlich dem vorangestellten Programm entspricht. Aus dem Gemeinschaftsideal der Jugendbewegung sind hier vielmehr Zielbilder erwachsen, deren Geltung wohl ein für allemal auf das Gemeinschaftsleben beschränkt bleiben und auch in einer neu organisierten Gesellschaft im Gegensatz zu den allgemeinen Gesellschaftsprinzipien stehen werden. „Ja, es sei: Mensch zu Mensch von Sagenen frei!“ heißt es im Schlußchor. Ein echtes Bekenntnis der Jugendbewegung, aber kein Programm für die Befreiung der Völker von Knechtung und Krieg, von der im Wortort die Rede ist und „von Sagenen frei“ wohl nie gelingen kann! — Als Anhang sind noch ein paar Gedichte des Verfassers abgedruckt, die in ihrer Form eng an Heinrich Heines Nordseegeächte angelehnt sind, ohne im geringsten zu Heinescher Ironie zu neigen.

Das Aufführungsrecht dieser Spiele kann durch den Anlauf von je 10 Exemplaren erworben werden. Auch außerhalb unserer sozialistischen Jugendbewegung werden viele Jungmänner ihrer Welt- und Lebensauffassung zweifellos nicht ohne Beachtung bleiben.

Die Arbeiterklasse... hat keine fix und fertigen Utopien durch Volksbeschlüsse einzuführen. Sie weiß, daß um ihre eigene Befreiung und mit ihr jene höhere Lebensform herauszuarbeiten, der die gegenwärtige Gesellschaft durch ihre eigene ökonomische Entwicklung unabweislich entgegenreißt, daß sie, die Arbeiterklasse, lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat, durch welche die Menschen wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden. Sie hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben. Karl Marx.

Die Natur gibt alle Güter allen Menschen gemeinsam, denn Gott hat alle Dinge geschaffen, damit der Genuß für alle gemeinhaltig sei. Die Natur hat also das Recht der Gemeinschaft erzeugt, und es ist nur die ungerechte Annahme, die das Eigentumsrecht erzeugt. Bischof Ambrosius.

Die Menschen freuen sich über den Anfang und über den Untergang der Sonne und werden nicht gewahr, daß dabei auch ihr Leben dahinschwindet. Zndisch.

Augen auf — Berg frei!

Aus der Beobachtung der Natur entspringt nicht nur Genuß und innerliche, befreiende Befriedigung, sondern auch vielfach Fortschritt in Technik, Industrie und Wirtschaftsweise. Viele Erfindungen hat der Mensch direkt der Natur abgelauscht. Und nicht nur das. Auch der Historiker kann der Naturbeobachtung nicht entzogen. Täte er es, sein Streben wäre oft nur fahles Herumkramen in alten Büchern und Papieren, Affen und Urkunden. Und gerade die Heimatkunde ist aufs engste verknüpft mit der Beobachtung der sichtbaren Welt. Die Freunde der Heimatkunde sind daher gegenwartsmenschen voll Blut und pulserendem Leben. Ohne Wandern und Schauen, ohne Naturbeobachtung und Freude am Ursprünglichen und Natürlichen, keine wahre Heimatliebe. Dafür im folgenden ein kleines Beispiel:

Als ich nach Kriegsdienst, Revolutionserlebnis und lechtmüßiger Festungshaft wieder meine erste Wanderfahrt durch das Glatzer Land machte, führte mich der Weg just an der alten Reinerzer Papiermühle vorbei. Sie gehörte zu den schönsten Gebäuden der Grafschaft. Schönheit fehlte. Ich beschloß wiederzukommen und kam. Ich begann, in alten Papieren herumzukramen, und vor mir wälzte sich ein Stück Naturerlebnis, ein Stück Natur- und Menschengeschichte ab. Hier ist es:

Im 1550 wanderte aus Sachsen ein Thüringer ein Papierzer (Papiermüller) nach Schlefien ein und kaufte in Reinerz eine dortige Papiermühle. Also muß schon vorzeitig in Reinerz eine solche Bestanden haben. Kellere kennen wir nur noch aus Schmeidnitz und Breslau. Werthwürdigerweise nicht eine einzige aus Oberschlesien. Obwohl schon damals und eher in Heftige Bücher gedruckt wurden; katholische und evangelische. Es kam die Jahrhundertwende um 1800. Schwere Not lag über dem Glatzer und dem Schlesierlande. Eine Misere folgte der anderen. Ganze Glatzer brannten infolge großer Hitze. Einige Winter brachten die heftigsten Dürren mit Verfall. Miltarbel schloß sich die Hälfte Markt und Wiese. Die großen Getreidefabriken der Spanier hatten sich alles auf den Kopf gestellt. Immer billiger wurde das Leben. So daß am Wasser der Weisheit ein „Papierer“, namens Kretschmer, und dachte nach,

wie er seinem Gewerbe wieder aufhellen könnte. Die mal kaltes, mal warmes Wasser durch des Mühlwerk laufen, nahm mal solches, mal solches Holz zum Treiben, auch mal solches Wasser, mal solches. Da hatte er es. Er hatte eine Quelle — bei Reinerz gefunden, deren Wasser das Papier „fest“ machte gegen Motten, Milben, Schaben, Moder, just gegen jegliches Angeseier. Entdeckung! „Ewiges Papier“. Der Mann wurde reich. Zahnte hohe Aufgaben. Der Kaiser Rudolf brauchte Geld. Auch ließe er die feinen Künste und geheimen Wissenschaften. Kretschmer wurde geadelt.

Wieder kam eine Jahrhundertwende. Nach 1700 ausgerechnet dieselben Vorgänge in der Papiermühle. Nach einer Zeit des Niederganges blühte sie wieder auf. Wieder findet sie die Anerkennung eines nicht ganz so unbedeutenden Herrschers, als es die andern meist waren. Friedrich der Große gibt dem Papiermüller Titel und Rechte eines Hoflieferanten, weitert aber auch — er reglementiert alles, wie heute Trost! — gegen die „Kaufenden und prägenden Büttelgeßen“.

Und wieder rückt eine Jahrhundertwende in das Gefüge der Jahre. Und wieder nach 1800 dasselbe Bild. Die Papiermühle blüht neu auf. Die Papiermüller werden reiche Leute. — Woher dieser Rhythmus des Geschickes? So fragte ich mich, als ich alle Daten des äußeren Geschehens bekommen hatte und neue nicht mehr aufzutreiben waren.

Aber wie sagte ich eingangs? Der Historiker darf sich der lebenden Umwelt nicht verschließen. So schaute ich mich im Wandern um. Um mich das reze Leben und Treiben des Bades, wo jedes Jahr aufs neue Müde und Kranke neuen Lebensmut suchen und finden. Überall die Quellengebundenheit. Überall die Bedingtheit des Bodens, das Gebundenheit an die Schätze der Tiefe. Ihr entquillt der Segen wie aus geheimnisvollen Reichthümern. Und wieder begegnete ich dem Rhythmus. Erlebnis! Die Quelle atmet. Das heißt: Der ihr eigene ihr Wasser belebende Gehalt an Kohlenäure ist zu verschiedenen Zeiten des Tages und des Jahres verschieden. Sie wirkt auch verschieden auf den Menschen. Die Beobachter haben dafür ihre eigene Sprache gefunden und sagen: Die Quelle hat ihre Mutter.

Noch ein Erlebnis gab mir das Bedinge bei diesen Wanderungen: die Seesfelder mit ihrem Rhythmus an Wäldern und

schweigender Majestät. Hier atmet die Stille des Hochmoores ihren Rhythmus. Von diesem Wasser- und Wälderelement bebaudet die Geologie, daß von hier aus alle Grundbrünnen der Graubühler: Rudowa, Reinerz, Alt-Heide und Langenau gespeist werden. Gelegener Wasserbehälter. Gelegener Rhythmus, der hier einen Blick in das unterirdische Leben und Wehen des scheinbar toten Gesteins tun läßt. Aber auch die Seesfelder haben ihre Kunden. Bei starken Regenwolkenbrühen sich manchmal das Wasser große Flächen des Moorbodens mit sich. Und weit bis ins Reiser Land färbte sich (auf dem Wege durch das Flußbett der Weisheit) das Wasser der Glatzer Reife schwärzlich.

Nun hatte ich es. Warum soll eine immer sich wiederholende Schwemmung von Torfmoosen in das Weisheit-Tal bis Reinerz nicht regelmäßig die ewige Papierquelle zu neuer Wirklichkeit gerodet haben? Zumal sagt ja die Chemie, daß aus Torf Papier gewonnen werden kann. Nun gab eine Vergleichung der großen Ueberflutungsstagnation mit dem Wiederanfließen der Reinerzer Papiermühle dieser meiner Vermutung recht. Jedesmal, wenn reichendes Gebirgswasser den Moorboden aus den Seesfeldern anflutete, gab es in der alten Reinerzmühle ein gutes Papier. Das Geheimnis des „ewigen Papiers“ war gelöst.

Nächst nahm ich Stolz und Wanderlust und wanderte weiter. Hatte aber viel Gepäck mit, Güter, Bücher, Papieren, Gedanken, Gefühlsdünkel, Erinnerungen, Hoffnungen und Enttäuschungen und ein gutes Päckchen Schmutz nach den Bergen des Glatzer Landes, das uns Oberschlesien fast eine ewige Heimat geworden ist. In diesem Winter aber, wo es gar so kalt ist, habe ich mich in den Glatzer Gebirge viel geistigen Gewinn im Sand im Rheinmus des Jahr 80. Die Gewässer des Glatzer Landes brachten wieder Grundgut aus den höheren Regionen. Hermann Siegel hat es bei uns abgelassen.

Wie sagte ich doch am Eingangs diese Zeiten: „Und gerade die Heimatkunde ist aufs engste verknüpft mit der Beobachtung der sichtbaren Welt. Die Freunde der Heimatkunde sind daher gegenwartsmenschen voll Blut und pulserendem Leben. Ohne Wandern und Schauen, ohne Freude am Ursprünglichen und Natürlichen, keine wahre Heimatliebe.“ Und so laßt uns denn freudig wieder zum Wandern gehen. Augen auf! Berg frei! Friedrich Kretschmer.

Stadttheater.
 Dienstag abend 7 1/2 Uhr:
Wona Ufa.
 Mittwoch abend 7 1/2 Uhr:
 Der Wildschütz.
 Donnerstag abend 7 1/2 Uhr:
 Hans Sachs.

Lobetheater.
 Sprechabend: Paul Harnay.
 Tel.: N. 6774 und N. 6700.
 Dienstag, Mittwoch 8 Uhr:
 Von morgens bis mitternachts.

Thalia-Theater
 Tel. Ring 4709
 Heute und die folgenden
 Tage, abends 8 Uhr:
**Lustiger
 Thoma-Abend**
 Dr. Helms Verwandten
 Soldats Geburtstag
 Adler Raffe
 mit Ludwig Stössel.

Schauspielhaus.
 Operettenbühne. Tel. Ring 2545
 Heute und täglich 8 Uhr:
M a d i.
 Freitag abend 8 Uhr:
 Gastspiel Elisabeth Lötzgen:
Die Fledermaus.
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Madame Xiri.

Viktoria-
 Theater — Tel. Ring 2297
Täglich 8 Uhr:
 Persönliches
 Auftreten
 Erster Berliner
 Bühnen-Künstler
 in
Volk und Krone
 Schauspiel a. d. 60er Jahre
 von Emil Ludwig.
 Hauptpersonen:
**König Wilhelm I.
 Bismarck**
Ferdinand Lassalle
 Einstimmiger
 Erfolg
 der gesamten
 Breslauer Presse.
Kein Film!

Liebig-Tanzpalast
 April 1924
 Das gr. Tanzprogramm
 Ruddy u. Dick Hallway
 Step und exzentrische
 Tänze
Gertrude Ziegler
 Sololanzierin
Sylva Sylva
 Moderne Tänze
Erna Hansen-Wehnert
 Die berühmte 2744
 Stimmungsängerin

Dominikaner!
 Now! Now! Now!
Die Instig. Plauener
 mit ihrem Familienprogramm
 dirigiert Walter Achtzehn

Luna-Park
 Heute Dienstag
 wie jeden Donnerstag
Verkehrter Ball
 Straßenspaß - Verkehr bis
 Morgens 12.

Uhren-Reparaturen
 werden gut, schnell u. billig
 in der Uhren-Spezial-
 Reparaturwerkstatt
 Gebornstraße 12, pers.
 ausgeführt.
 1 neues Uhrwerk 0.25
 1 neues Uhrgehäuse 0.15
 1 neues Uhrgehäuse 0.15
 1 neues Uhrgehäuse 0.15
 1 neue Uhrfeder 1.50
 1 Uhr reinigen 1.50
 Gebrauchte Uhren
 Preis zu haben. 2675
 Uhren - Spezial-
 Reparaturwerkstatt
 Gebornstraße 12, pl.

Bitte
 bei allen Einträgen
 stets Belegzettel
 unserer Zeitung
 berücksichtigen.

Liebig-Theater
 7 1/2 Uhr April 1924 7 1/2 Uhr
**Tanz-Gastspiel
 Geschwister Severus**
 Loiseite und Armand
 „Von der Bäuerin zum Star“
Albert Berg's
 dressierte Bären
Max Marzelli
 Komiker
Harry Allister . . . Mimiker
M.u.A.W. Asra Original-Billeydenkünstler
Oskar Burger, Improvisator
Rainhardt und Sohn, Akrobaten
Margenta-Truppe Kunst-Radfahrer
Mackwey's . . . Alles in Trümmer
3 Loch-Kantarus Komischer Musikalakt
2 Figinis Die eleganten Phlegmatiker

Nähmaschinen
 empfiehlt bei weitgehendster Zahlungserleichterung
Alfred Schlesinger, Schmiedebücke 29a.

Wartburg
 Unwiderfürlich
 nur bis
Donnerstag
 Der größte Lacherfolg!
„Chaplin heiratet!“
 Ferner:
 Das Sensations-
 Abenteuer:
**Das Geheimnis
 des roten Turmes**
 Voranzeige:
 Ab Freitag:
Die Lawine.

Sie haben noch einmal soviel Freude
 an Ihren wollenen und seidenen Sachen, wenn Sie
 zum Waschen nur LUX Seifenflocken verwenden.

LUX
SEIFENFLOCKEN
 DER SUNLIGHT-GESELLSCHAFT A. G. MANNHEIM-BHEINHAU

Schweidn. Straße 37 **Alf Schimpf** Schweidn. Straße 37

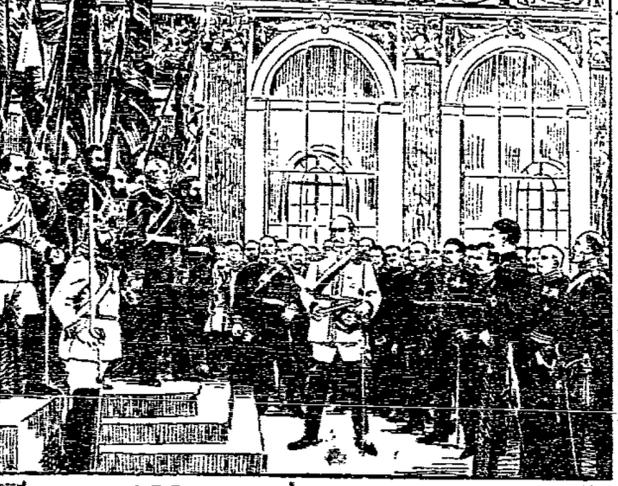
3. Woche verlängert
 in Berlin und anderen
 Großstädten. Der beste
 Beweis für die Zugkraft
 unseres Programms.

Uraufführung
 im besetzten Gebiet
beschlagnahmt! **Über 2000**
Darsteller

**Aus Deutschlands
 größter Zeit**

2 Teile in einem Programm Der prunkvolle Monumental-Film: 2 Teile in einem Programm

Bismarck



L. Ton M. Ton
Bismarcks Jugendzeit Der eiserne Kanzler
Von Ems bis Sedan
Die Schlacht von St. Privat
Der Sturm auf Spichern

König Wilhelm und Napoleon nach Sedan. **Die Breslauer Leib-Kürassiere im Felde** **Die Kaiser-Proklamation in Versailles.**

Die einzelnen Szenen nach
Original-Gemälden v. Anton v. Werner
 Dr. Anton v. Werner, Bismarck, Napoleon und seine Heerführer.
 Holzschnitte und Schichten-Malerei. — Vollerchester.
Jugendliche halbe Preise.

Täglich 4 Uhr **Alf Schimpf** Einlaß 3 Uhr

TAN
 Theater des Nordens
 Fürstenstraße 32
 (an der Piastenstraße).

Nur Dienstag bis Donnerstag! Nur Dienstag bis Donnerstag!

Marcco, der Mann der Kraft
 Zweiter Teil und Schluß des hochsensationalen Zirkus- u. Abenteuer-Schauspiels
Marcco unter Gauklern und Bestien
 in 6 interessanten Akten. — Unter anderem:
Die Flucht eines 10-jährigen Knaben auf Telefondrähten
 Im Beiprogramm: **Der originelle Lustspielschlager „Er“ im Gespenster-Schloß.**

OK
 Odeon Kino
 Taschenstraße 20
 an der Liebigshöhe.

Unwiderfürlich nur Dienstag bis Donnerstag! Unwiderfürlich nur Dienstag bis Donnerstag!

Ein Kulturfilm von ungemein hoher Bedeutung
Das Werden des Menschen
 von der Empfängnis bis zur Geburt, wie es in keinem Film so eingehend und klar verständlich für jedermann bisher gezeigt wurde.
 Ein Filmwerk über das Allerwichtigste, Allerwichtigste und Allerunbekannteste.
 Hergestellt unter persönlicher Leitung des bekannten Professors **Herrn Dr. Friedenthal.**
 Ferner: Das internationale Großfilmwerk
The Christian
 (Der falsche Prophet)
 6 Akte nach dem berühmten Roman von Sir Hall Caine.

Jupiter-Licht-
 spiele · Westendstraße 50-52

Der große **National-Hagenbeck-Film:**
Ein Wettlauf ums Glück.
 Ein Film aus dem winterlichen Tibet.
 Regie: **Bruno Ziemer.**
 Ferner:
Blut wider Blut
 In der Hauptrolle: **Käthe Haak**
 5 Akte.
 Orchester-Leitung: **Kapellmeister Beloch.**